

pihs

PERSONAL-INFORMATIONEN BASEL-STADT



OKTOBER 2001 • NR. 167/26.JG

POLITIKPLAN • BERUFS- UND FRAUENFACHSCHULE • FRIEDHOF AM HÖRNLI

MARJA KUUSINEN

- 4 Politikplan
- 6 Berufs- und Frauenfachschule
Handwerk im Internetzeitalter
- 9 Grosser Rat
Justiz-, Sicherheits- und
Sportkommission
- 10 Hintergrund
Friedhof am Hörnli
- 15 Impfkation gegen Grippe
- 16 Hostel des Kantonsspitals
Mehr als eine Unterkunft
- 18 Dienstjubiläen
- 19 Edgar
- 21 Märt
- 22 Voilà
- 25 Rätsel
- 27 Bürgergemeinde
- 28 Leserbriefe
- 29 Kolumne
- 31 Herbst
- 32 Heimat

NÄCHSTE AUSGABE

Nr. 168, Dezember 2001

IMPRESSUM

pibs (Personal-Informationen Basel-Stadt) ist das Personalmagazin für alle Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Pensionierten von BASEL-STADT.
Redaktion: Silvio Bui, Leitung, Zentraler Personaldienst; Jeannette Bréchet; Ildiko Hunyadi; Markus Wüest; Rolf Zenklusen.
Redaktionskommission: Dr. Markus Grolimund, Erziehungsdepartement; Gabrielle Kreimo, Appellationsgericht.
Adresse: Redaktion pibs, Postfach, 4005 Basel, Telefon 267 99 50, Fax 267 99 47.
Internet: <http://www.pibs.ch>
E-Mail: pibs@bs.ch
Herausgeber: Zentraler Personaldienst.
Gestaltung: Jundt & Partner.
Karikatur: Nicolas d'Aujourd'hui.
Technische Herstellung: Basler Zeitung.
 Papier: chlorfrei gebleicht.
Auflage: 32'500 Exemplare,
 Nachdruck nur mit Quellenangabe.

Ein tiefgründiger Vulkan



Marja Kuusinen, Abteilungsleiterin in der PUK

Bei einer Frau, die wirkt wie ein Vulkan, denkt man zuerst an eine temperamentvolle Südländerin mit blitzenden Augen und gestikulierenden Händen. Marja Kuusinen ist jedoch eine temperamentvolle Finnin mit blitzenden Augen und gestikulierenden Händen. Die Abteilungsleiterin in der Aufnahme-Station der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel (PUK) hat eine Ausstrahlung, die nicht zu übersehen ist. Dieses Energiebündel verrichtet innerhalb der PUK eine der schwierigsten Arbeiten überhaupt. Sie ist nämlich dort zu finden, wo die Polizei oder der Krankenwagen die akut psychisch verletzten oder kranken Menschen, jene mit dem «Fürsorglichen Freiheitsentzug» (FFE), abliefern.

Die blonde Frau mit den stachelig vom Kopf abstehenden Haaren ist eine der Personen, welche die notfallmässig eingelieferten psychisch Kranken entgegennimmt, sie mit Worten, Gesten oder sonst wie beruhigt und entscheidet, was zu tun ist. «Die Kontakte zu den Patientinnen und Patienten sind oft kurz, aber unheimlich intensiv», erklärt die Psychiatrieschwester. Diese intensiven Begegnungen seien nur zu bewältigen, wenn man selbst stabil sei, keine eigenen psychischen Probleme habe und als Profi all die Schicksale «wegstecken» könne.

Marja Kuusinen hat in ihrer 25-jährigen Tätigkeit allerdings noch nicht gelernt, wie sie mit den Selbstmorden umgehen soll. «Glücklicherweise ist es bei uns auf der Station noch nie passiert. Aber wenn unsere

Patientinnen und Patienten draussen sind, bietet sich ihnen die Gelegenheit, dem Leben ein Ende zu setzen.» Marja Kuusinen – die Profifrau – ist jedesmal aufs Neue erschüttert. Ein Selbstmord einer «ihrer» Patientinnen oder Patienten macht ihr zu schaffen.

Den Ausgleich, die Ruhe, den Frieden sucht sie am Wasser. Nicht nur in Finnland beginnt für sie die grosse Freiheit am Wasser und auf dem Boot. Ihre Ferien sind auf irgendeinem Schiff, auf einem Boot oder auf einem Kahn. In ihrem kleinen, finnischen Haus am See, mitten in einem menschenleeren Wald, sitzt sie dann auf dem Steg und schaut ins Wasser. Sie betrachtet still verharrend die Farben, die sich ändern, wie der See unmerklich vom gläsernen Schimmern in dunkle Tiefgründigkeit wechselt – ab und zu unterbrochen vom pfeilschnellen Flug eines Wasservogels. Stundenlang beobachtet Kuusinen, wie der Wind Ornamente in das – in ihr – Element zeichnet. «Diese stillen und doch so vielfältigen Eindrücke brauche ich zum Leben und zum Bestehen.» Sie sagt es nicht, doch es scheint, dass das Wasser ihr die Stabilität vermittelt, die sie braucht, um Unstabilem tagtäglich wieder Halt und Kraft zu geben. Marja Kuusinen ist eine bemerkenswert tiefgründige Frau mit einem Temperament wie ein ausbrechender Vulkan.

TEXT: JEANNETTE BRÉCHET

FOTO: STEPHANIE GRELL

TITELBILD: BARBARA JUNG

Arbeit mit dem Tod

Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie gewusst, dass auf dem Friedhof am Hörnli, dem grössten Friedhof der Schweiz, und dem Wolfgottesacker im letzten Jahr 2322 Bestattungen stattfanden? In unserem Hintergrundbericht stellen wir Ihnen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Friedhof vor, für die der Tod zur täglichen Arbeit gehört. Sie bahren auf, sie schmücken Särge und Kapellen, kremieren und beerdigen. Sie haben den Tod akzeptiert. Diesen Mitarbeitenden von BASEL-STADT gilt unser Hauptthema und gleichzeitig unser Dank für ihre wertvolle und nicht alltägliche Arbeit im Hintergrund.

Der Regierungsrat präsentierte kürzlich den Politikplan 2002 bis 2005, das neue Instrument zur Mittelfristplanung. Er beschreibt die Rahmenbedingungen, unter denen sich staatliches Handeln abspielt, er schildert sodann die Schwerpunkte der Regierungstätigkeit und skizziert die grossen Linien der baselstädtischen Politik. *pibs* ist der Frage nachgegangen, wie und wo das Personal im Politikplan aufgeführt wurde und was dieser Plan für Auswirkungen auf die Angestellten hat.

Ein ganz anderes Thema: Was alles an der Abteilung Textil der Berufs- und Frauenfachschiule geboten wird, zeigen wir Ihnen mit schönen Bildern und einem kurzen Text. Interessant ist, dass im letzten Jahr über 900 Schülerinnen und Schüler zwischen 18 und 92 Jahren (!) Kurse besuchten.

Der nächste Winter kommt bestimmt. Wenn Sie sich auch dieses Jahr gegen Grippe gratis impfen lassen möchten, dann beachten Sie bitte die Seite 15. Hier finden Sie die Details und auch den Hinweis, dass nicht mehr gesprayt, sondern wieder gespritzt wird.

Und auf der letzten Seite kommt Ruizica Matic aus Bosnien, Raumpflegerin bei den IWB, zu Wort. Sie ist seit rund 20 Jahren bei uns in der Schweiz, erzählt aus ihrem Leben und von ihrer Heimat.



Silvio Zui

Gesamtsicht

Erstmals legte der Regierungsrat im September einen «Politikplan» vor. Den Mitarbeitenden von BASEL-STADT dient der Politikplan vor allem zur Information; auf die Anstellungsbedingungen hat er keine direkten Auswirkungen.

Um die Politik der nächsten Jahre planen und steuern zu können, stützte sich die Regierung bis jetzt auf vier verschiedene Säulen ab: den Finanzplan, die Investitionsplanung, das Budget und das Regierungsprogramm. Innerhalb der vier einzelnen Säulen wird aber jeweils nur ein Teil der Planungsgrundlagen berücksichtigt: Die Finanzpläne enthalten nur Finanzzahlen, ohne auf die zu erfüllenden Aufgaben einzugehen. Und das Regierungsprogramm beschreibt Ziele und Massnahmen, ohne aber dabei die finanziellen Aspekte aufzuzeigen. Deshalb legt nun der Regierungsrat dieses Jahr den «Politikplan» vor. Dieser

verknüpft erstmals die inhaltlichen Ziele und Massnahmen mit den Finanzen, wobei eine 100-Prozent-Sicht der Tätigkeiten von BASEL-STADT gezeigt wird. Nach Angaben der Regierung handelt es sich beim Politikplan denn auch um «das zentrale Planungs- und Steuerungsinstrument des Regierungsrates».

Der Politikplan betrifft jeweils eine Zeitspanne von vier Jahren, wird jährlich aktualisiert und dem Grosse Rat zur Kenntnisnahme vorgelegt. Urs Müller, Chef der Finanzverwaltung und Vorsitzender der Projektgruppe Politikplan, meint hierzu: «Der Politikplan ist auch ein Instrument für den Dialog

zwischen dem Regierungsrat und dem Grosse Rat.»

Für *pibs* tauchte natürlich die Frage auf, wie und wo das Personal im Politikplan aufgeführt wird und was dieser Plan für Auswirkungen auf die Angestellten von BASEL-STADT hat. «Der Politikplan hat keine direkten Auswirkungen auf die Anstellungsbedingungen bei BASEL-STADT», sagt Urs Müller. Alles, was gesetzlich verankert ist, bleibe bestehen.

Ein Beispiel: Allfällige Lohnmassnahmen könnten unabhängig vom Politikplan umgesetzt werden. Verbindlich ist – wie bisher – das kantonale Lohngesetz, das auf politi-



der staatlichen Tätigkeit

schem Weg abgeändert werden müsste. «Wenn sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen ändern, müsste der Politikplan angepasst werden», erläutert Müller.

Einige Projekte und Vorhaben, die im Politikplan aufgeführt sind, betreffen zwar das Personal, haben aber direkt nichts mit den Anstellungsbedingungen zu tun. Unter dem Titel «Zentrale Personaldienste» sind beispielsweise Projekte und Vorhaben betreffend des heute geltenden Lohnsystems erwähnt. Die Rede ist auch von der Realisierung einer professionellen Personalentwicklung, von der Umsetzung eines gezielten Personalcontrollings und von der Einführung des neuen Pensionskassengesetzes. «Diese Punkte gehören sowieso zu den Vorhaben der Zentralen Personaldienste und haben direkt nichts mit dem Politikplan zu tun», sagt Urs Müller dazu.

Politikplan setzt Prioritäten

Im Sinne von New Public Management (NPM = wirkungsorientierte Verwaltungsführung) orientiert sich der Regierungsrat mit dem Politikplan stärker an politischen Zielen, setzt Prioritäten und schafft Transparenz mit einer Gesamtsicht der staatlichen Tätigkeit. Im Politikplan will die Regierung ganz einfach die Richtung ihrer Tätigkeit vorgeben. Bis jetzt wurde NPM nur im technisch-operativen Bereich, also bei messbaren Leistungen (Produkte und Produktgruppen) umgesetzt. Neu soll dank dem Politikplan auch die Ebene der politischen Steuerung nach den Grundsätzen von NPM geführt werden. «Der Politikplan ist nichts anderes als die Einführung von NPM auf der politisch-strategischen Ebene», fasst Urs Müller zusammen.

Der Politikplan umfasst 48 Aufgaben- und Ressourcenfelder. Die Aufgaben- und Ressourcenfelder bilden zusammen die gesamte Tätigkeit der Verwaltung von BASEL-STADT ab, wobei ähnliche Tätigkeiten zu Feldern zusammengefasst sind. In den Auf-

gabenfeldern werden die Tätigkeiten, die nach aussen gerichtet sind, aufgeteilt nach Departementen dargestellt (z. B. öffentlicher Verkehr, Bauaufsicht, Kriminalitätsbekämpfung). Die Ressourcenfelder beinhalten zentrale Vorleistungen, die von einer Dienststelle für alle Departemente erbracht werden (z. B. Zentrale Personaldienste, Steuererhebung, Zentrale Materialdienste). Für jedes einzelne Aufgaben- und Ressourcenfeld werden im Politikplan eine Beschreibung, die politischen Ziele, die wichtigsten Leistungserbringer, Projekte und Vorhaben sowie die Kosten aufgeführt.

Im Politikplan setzt der Regierungsrat auch Schwerpunkte. Das sind Aufgaben, denen der Regierungsrat in der Planungsperiode verstärktes Gewicht geben will. Für die Planungsperiode 2002 bis 2005 setzt die Regierung die vier Schwerpunkte Stadtentwicklung, Integration, Bildung und Staatshaushalt. Für jeden dieser Schwerpunkte werden die Ausgangslage und die Situation dargestellt.

Daraus werden konkrete Ziele und Massnahmen zur Erreichung dieser Ziele abgeleitet (siehe Kasten rechts).

Auch wenn der Politikplan keine direkten Auswirkungen auf die Anstellungsbedingungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kantons hat, so dient er ihnen doch zur Information. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter von BASEL-STADT erbringt schliesslich in einem der 48 Felder eine Leistung, mit der eines oder mehrere politische Ziele angestrebt werden. Zudem können die Mitarbeitenden aus dem Politikplan die wichtigsten strategischen Ziele ihrer Unternehmungsleitung, dem Regierungsrat, ersehen. Der Politikplan orientiert damit nicht nur den Grossen Rat und die Öffentlichkeit, sondern auch die Verwaltungsmitglieder, die letztlich für die Leistungserbringung zuständig sind.

TEXT: ROLF ZENKLUSEN

FOTO: ERWIN ZBINDEN

Schwerpunkte des Politikplans

Der Regierungsrat setzt im Politikplan die vier Schwerpunkte Stadtentwicklung, Integration, Bildung und Staatshaushalt. Die wichtigsten Massnahmen und Zielvorgaben im Überblick:

Stadtentwicklung: Eine geeignete, effiziente und departementsübergreifende Organisationsstruktur wird geprüft, allenfalls käme eine Geschäftsstelle in Frage, die von einem Delegierten für Stadtentwicklung geleitet wird.

Integration: Die Integration wird durch bestehende und neue Bildungsprojekte verbessert, beispielsweise durch die Einführung eines Frühkindergartens für Kinder ab dem 3. Lebensjahr.

Bildung: Es werden Instrumente zur Steuerung der Berufsschulen sowie der Bereiche Leitung, Administration, Weiterbildung und Schulentwicklung an allen Schulen geschaffen; an teilautonomen Schulen werden Verfahren zur Überprüfung von Leistungen und Wirkungen eingerichtet.

Staatshaushalt: Eine flächendeckende Umsetzung von NPM wird die operative Führung der gesamten Verwaltungstätigkeit und der externen Leistungserbringer über Globalbudgets und Leistungsvereinbarungen ermöglichen. Die Regierung geht davon aus, dass das Wachstum des ordentlichen Nettoaufwandes der Departemente die Teuerung nicht übersteigt.

Handwerk im

Früher eine Ausbildung zur anständigen Hausfrau, heute Anleitung zur Inszenierung seiner selbst: An der Abteilung Textil der Berufs- und Frauenfachschule Basel ist nur der Name überholt.



Anprobe der Nachbildung eines historischen Kleides.

Nähen, Häkeln, Stricken, Klöppeln? Das riecht nach fünfziger Jahre, werden Sie jetzt denken. Das ist gut für die Grossmutter und schön, fördert aber weder Karriere noch lässt sich damit Geld verdienen, fordert dafür Zeit und Musse, die heutzutage niemand hat. Begriffe wie «junge Mode» oder «modisches Gestalten» klingen da schon anders, denn über Mode definiert sich der Mensch, der junge allemal.

An der Abteilung Textil der Berufs- und Frauenfachschule Basel (BFS) wird derzeit beides angeboten: altes Handwerk neben modernen Schnitt-Techniken, Kurse zum Sticken neben solchen zum Patchwork. «Es

Internetzeitalter



Eine Schülerin des Kurses für Lederverarbeitung.

ist uns ein zentrales Anliegen, traditionelles Handwerk zu erhalten», beschreibt die Vorsteherin der Abteilung Textil, Beatrice Kronenberg, die Zielsetzung der Schule, «wir wollen aber auch auf dem neusten Stand der Zeit sein.» Das ist kein einfaches Unterfangen, da ein Modetrend den anderen jagt und die Lehrkräfte sich dazu regelmässig fort- und weiterbilden müssen. Über 900 Schülerinnen und Schüler zwischen 18 und 92 Jahren besuchten über das vergangene Semester die Abteilung Textil. Besondere Vorkenntnisse oder Schulabschlüsse werden keine verlangt. Denn im Gegensatz zu anderen Abteilungen der BFS

stellt die Abteilung Textil keine Berufsausbildung dar. Galt sie früher als ein Muss für angehende Hausfrauen, so versteht sich die Schule heute als Weiterbildung sowohl im Beruf als auch in der Freizeit. Im Zentrum aller Kurse steht aber das Arbeiten mit den Händen, die kreative Tätigkeit. Priorität hat

auch die Materialkunde. Denn wer weiss, was Viskose ist und wie sie sich von Baumwolle unterscheidet, findet sich auch beim Einkaufen besser zurecht.

Dass Zeit und Musse knapp und knapper werden, mag schon sein. Nun gibt es aber Leute, die sich gerade aus diesem Grund



Schulleiterin Beatrice Kronenberg (links) bei der Anprobe.



Eine Schülerin des Hutkurses präsentiert eine Kreation.

für einen Kurs entscheiden. «Vor allem die jungen Menschen haben oft Defizite im textilen Gestalten», erzählt Kronenberg, «es fehlt ihnen auch ein kreatives Moment.» So finden selbst Kaderfrauen den Weg an die Kohlenberggasse 10. Dann gibt es auch Teilnehmerinnen, die die Weiterbildung in ihrem Beruf verwenden können: Damenschneiderinnen, Leute aus der Spitex, oder

solche, die in Kindergruppen arbeiten. Die älteren Besucherinnen hingegen kommen oft, weil sie ein Handwerk vertiefen möchten, das sie seit ihrer Jugend begleitete. Angesichts derart unterschiedlicher Interessen der Besucherinnen und Besucher versteht es sich von selbst, dass die Kurse nicht im Frontalunterricht geführt werden können. «Wir arbeiten auf weiten Strecken im

Werkstattunterricht», erklärt Kronenberg. Die Kursteilnehmer können so weit möglich selbst entscheiden, was für ein Stück sie verfertigen wollen; die Lehrkräfte werden dazu angehalten, auf individuelles Können einzugehen. Dieses Vorgehen findet Anklang. Denn letztendlich kann man mit textilen Fähigkeiten auch seine Individualität betonen, man kann sich selbst inszenieren – ein Umstand, der die Abteilung Textil gerade für die wenigen Männer, «die Exoten an unserer Abteilung», attraktiv zu machen scheint.

TEXT: TITUS VILLIGER
FOTOS: ERWIN ZBINDEN

Weitere Auskünfte erteilt das Sekretariat der BFS, Kohlenberggasse 10
Telefon 267 55 00 / 01



Schnittmusterdesign wird am Computer unterrichtet.

Neue Kommission

Die Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission ist die erste Sachkommission des Grossen Rates, die im *pibs* vorgestellt wird.



Die neue JSSK-Kommission (v.l.n.r.): Oscar Battagay (FDP), Markus Lehmann (CVP), Eva Christ Muñoz (SP), Therese Meier-Oberle (VEW), Andrea Büchler (Bündnis), Oscar Herzig (SVP), Angelika Zanolari (SVP), Peter Bochsler (DSP), Donald Stückelberger, Präsident (LDP), Saskia Frei (FDP), Ernst Jost (SP), Jakob Winistörfer (SP). Auf dem Bild fehlen: Peter Aebersold (SP), Claude François Beranek (LDP), Peter Lachenmeier (CVP).

Nebst den Oberaufsichtskommissionen (Finanz- und Geschäftsprüfungskommission, siehe *pibs* Nr. 164 und 165) bildet der Grosse Rat auch Sachkommissionen. Heute stellen wir unserer Leserschaft die erste Sachkommission vor: die Justiz-, Sicherheits- und Sportkommission (JSSK).

Die JSSK zählt 15 Mitglieder, die gemäss der Fraktionsstärken im Grossen Rat bestimmt werden. Die Kommission behandelt Geschäfte aus drei Departementen: aus dem Justiz-, dem Polizei- und Militärdepartement sowie dem Erziehungsdepartement, was eine Besonderheit der JSSK ist. Die anderen Sachkommissionen setzen sich mehrheitlich nur mit den Geschäften jeweils eines Departements auseinander.

Laut Gesetz über die Geschäftsordnung des Grossen Rates von BASEL-STADT hat die JSSK folgende Aufgaben: Sie prüft die Geschäfte, die an sie überwiesen werden, ebenso die Planungsberichte, das Budget, die Staatsrechnung und den Verwaltungsbericht in ihren Aufgabenbereichen. Im Anschluss daran erstellt sie einen Bericht und stellt dem Grossen Rat entsprechende Anträge.

Der Sport wurde der JSSK anlässlich der Parlamentsreform eher zufällig zugeteilt. Er hätte auch der Bildungs- oder Kulturkommission «zugeschlagen» werden können. Die Mitglieder der JSSK treffen sich zwei Mal pro Monat, um die Geschäfte zu beraten. Im Zuge der Parlamentsreform

wurde der Grundsatz verankert, dass jedes Geschäft einer Kommission zur Prüfung vorzulegen ist.

Um ihre Arbeit effizient abzuwickeln, hat die JSSK darum selbst Subkommissionen gebildet. Donald Stückelberger, Präsident der JSSK: «Die Arbeit ist spannend und anregend. Für mich als Rechtsanwalt ist es besonders interessant, die Gesetze nicht nur auszulegen, sondern unmittelbar bei deren Formulierung mitzuwirken.»

TEXT: ILDIKO HUNYADI

FOTO: BARBARA JUNG

Dem Tod den Schrecken



Die Angestellten im Friedhof am Hörnli sind jeden Tag vom Tod umgeben. Würden sie sich vor ihm fürchten, wären sie fehl am Platz. Sie arbeiten mit Freude an einem Ort, den viele meiden.

Der Friedhof am Hörnli ist der grösste Friedhof der Schweiz. Auf rund 50 Hektaren befinden sich etwa 60 000 Erd- und Urnengräber. In Zürich gibt es zwar viele Friedhöfe, aber keiner ist so gross wie das Hörnli. Seit 1932, als der Friedhof eröffnet wurde, wurden rund 140 000 Bestattungen durchgeführt. Im Hörnli ist reichlich vorhanden, woran es andernorts mangelt: Platz. Hier kann man es sich sogar leisten, bestimmte Parzellen leer zu lassen.

Rita Wirz ist Leiterin des Bestattungswesens, ihr Büro befindet sich beim Haupteingang des Hörnlis. Sie ist eine fröhliche Person, das bringt sie auch durchs Tragen farbiger Kleidung zum Ausdruck. 20 Jahre lang war Rita Wirz Personalchefin. Seit 1999 steht sie auf dem Hörnli einem Team von 16 Personen vor, das sich um die Bestattungen kümmert. Für die Grünflächen ist die Stadtgärtnerei zuständig. Rita Wirz und ihr Team erbringen eine Dienstleistung, die viel Einfühlungsvermögen, Präzision und Flexibilität erfordert. «Angehörige, die einen geliebten Menschen verloren haben, erwarten von uns einen reibungslosen Ablauf und haben wenig Verständnis für Pannen», sagt Rita Wirz. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bezeichnet sie als «ausgeprägte Individualisten». Die Belastung, der sie täglich ausgesetzt seien, sei nicht selbstverständlich und erfordere eine besondere Konstitution. «Immer wieder gibt es Situationen, die uns allen sehr nahe gehen, zum Beispiel, wenn wir ein Kind beisetzen müssen», sagt Rita Wirz. Darum sind Gespräche und ein gutes Arbeitsklima besonders wichtig. Wo oft genug der emotionale Ausnahmezustand herrscht, ist kein Platz für Streitereien.



Rita Wirz, Leiterin Bestattungswesen

Nachdem eine verstorbene Person in das Todesfallregister eingetragen wurde, können die Angehörigen im Bestattungsbüro persönliche Wünsche für die Beisetzung und die Trauerfeier anbringen. Im Kanton BASEL-STADT haben alle

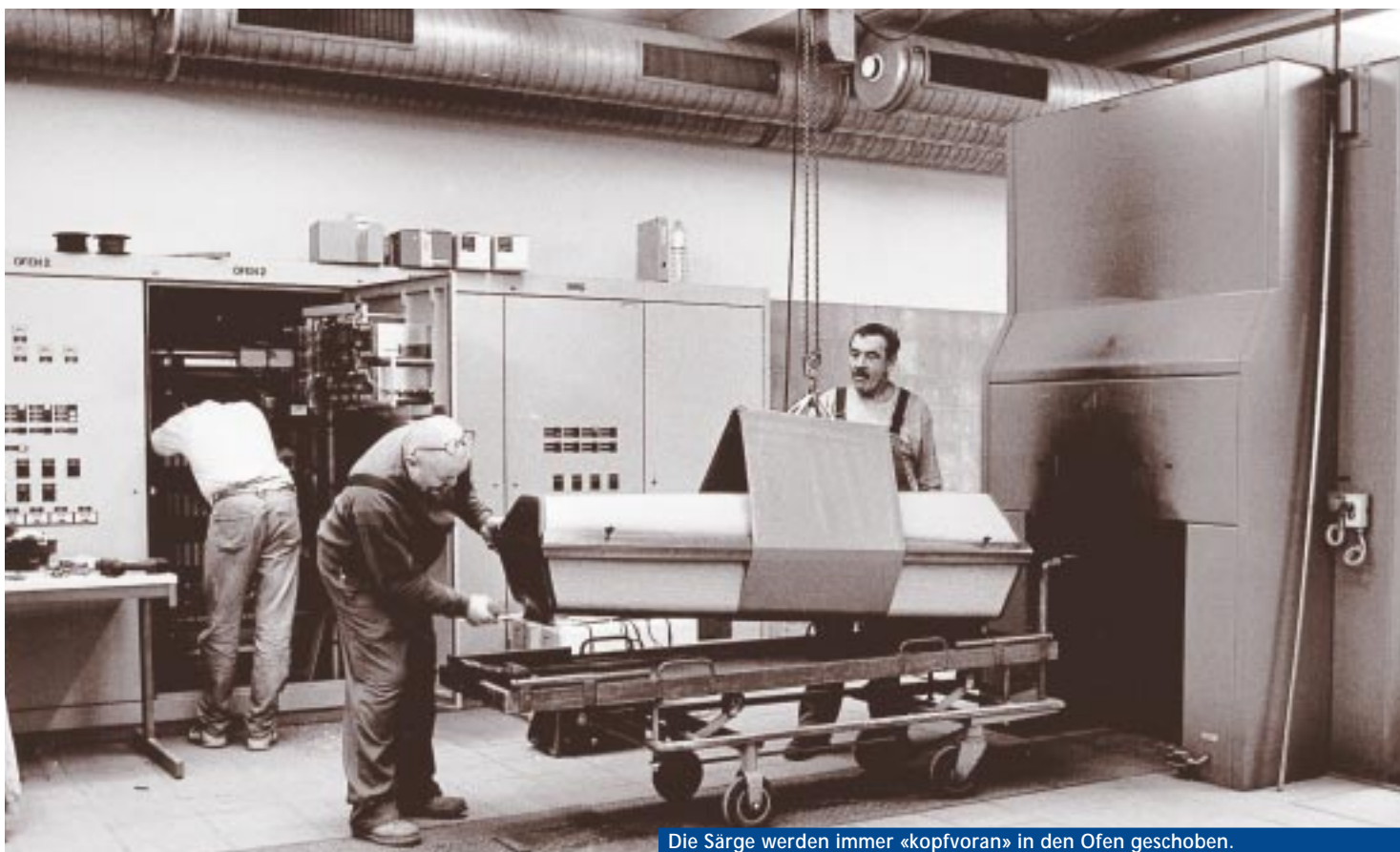


Unterirdisches Labyrinth im Friedhof am Hörnli

nehmen



Auch im Tod sind nicht alle gleich: private und Staatsärge.



Die Särge werden immer «kopfvoran» in den Ofen geschoben.

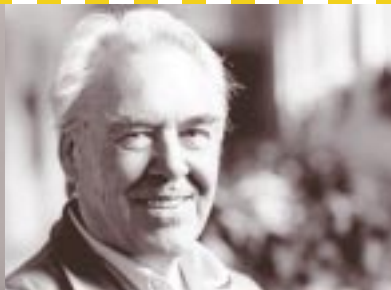
Einwohnerinnen und Einwohner das Recht auf eine unentgeltliche Bestattung. Der Staat übernimmt sämtliche Kosten, vom Leichenhemd über den Sarg oder die Urne bis hin zur Organistin in der Kapelle. Wer das nicht möchte, beauftragt ein privates Unternehmen, das die verstorbene Person nach deren Wünschen oder denjenigen der Angehörigen einkleidet und für die Bestattung vorbereitet. Hans Bollier nimmt die Särge entgegen, die

von der Sanität oder einem Bestattungsunternehmen ins Hörnli gebracht werden. Er ist Leiter des Bestattungsdienstes und für den technischen Ablauf zuständig. Seine Aufgabe ist heikel: Er sorgt dafür, dass die Verstorbenen aufgebahrt und anschliessend an den «richtigen Ort» gebracht werden, also je nachdem ins Krematorium oder in die Kapelle. Nicht auszudenken, was wäre, wenn eine Leiche, die in der Erde bestattet werden sollte, «aus Versehen» verbrannt

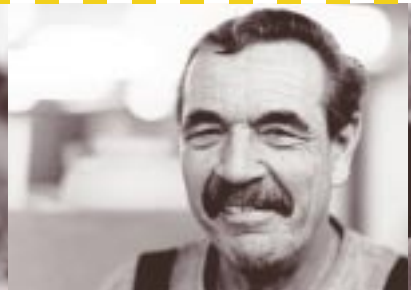
würde. «Das Sterben gehört zum Leben», sagt Hans Bollier, «ich habe keine Angst davor. Trotzdem müssen wir uns hier ganz klare Grenzen setzen und uns sagen: Bis hierhin und keinen Schritt weiter. Sonst kann man diese Arbeit nicht machen.» Ihm und all seinen Kolleginnen und Kollegen sei eines gemeinsam: Sie hätten den Tod akzeptiert. Auf dem Hörnli stehen vier Kremationsöfen. Im vergangenen Jahr wurden rund 3800



Das Hörnli Team: Markus Allemann



Hans Bollier



Hans Breitenmoser



Paul Heim

Leichen kremiert, auch solche aus dem Fricktal, den Kantonen Baselland und Solothurn sowie aus dem deutschen Grenzgebiet. Rund drei Stunden dauert es, bis bei 900 Grad Celsius von einem menschlichen Körper nur noch Knochensplinter übrig sind. Diese werden anschliessend gemahlen und in die Urne gefüllt. Die Überreste werden garantiert nicht verwechselt oder vermischt: Jedem Sarg wird ein Tonplättchen mit einer Nummer drauf beigegeben. Dieses bleibt erhalten, wenn die Leiche längst verbrannt ist. Die Angestellten wissen immer genau, wessen Asche sie vor sich haben.

Kurt Hauser wohnt mit seiner Frau und sieben Katzen direkt über den Kremationsöfen. Fast jeden Tag macht das Ehepaar einen Spaziergang durch den Friedhof. «Wir kremieren hier täglich zwischen vier und 36

Leichen», sagt Kurt Hauser, «das kommt ganz auf die Jahreszeit an.» Zusammen mit Hans Breitenmoser führt er das Krematorium und beschickt die Öfen. Es gibt Spitzenzeiten im Krematorium, sagt Kurt Hauser: Dann, wenn die Blätter fallen oder wieder wachsen und um die Weihnachtszeit herum würden die Öfen fast Tag und Nacht brennen. Die Festtage seien wohl für viele eine traurige Zeit, dann kämen auch die meisten Selbstmorde vor.

Kurt Hauser glaubt, dass für viele der Tod so etwas Schreckliches sei, weil sie nicht loslassen könnten: «Ich hingegen glaube an die Wiedergeburt und bin sicher, dass wir uns wieder sehen.» Manchmal kommt es vor, dass Bekannte oder Freunde unter den Toten sind. Dann hebt Kurt Hauser den Sargdeckel und verabschiedet sich von ihnen. Der Tod kann auch schön sein, wenn man ihn lässt.

«Ich arbeite mitten in einem Blumenmeer», sagt Madeleine Hauser, «ich finde es schön, den ganzen Tag in einer solchen Umgebung zu sein.» Madeleine Hauser nimmt den Blumenschmuck entgegen, der für die Verstorbenen abgegeben wird und dekoriert die Särge, wenn dies von den Trauerfamilien gewünscht wird.

Manchmal ist der Gang voll mit Kränzen und Blumen in allen Farben. Madeleine Hauser und Louise Buser, die die Kapellen betreut, sind die beiden einzigen Frauen im Bestattungsdienst auf dem Hörnli. «Es ist besonders wichtig, ein Leben ausserhalb des Berufs zu pflegen», sagt Madeleine Hauser. «Ich zum Beispiel treibe viel Sport, spiele Volleyball und habe einen Garten.» Hin und wieder erzähle sie schon zu Hause von ihrer Arbeit, aber es dürfe sich nicht alles um den Tod drehen. Auch kräftige



Hans Breitenmoser kontrolliert, wie weit die Kremation fortgeschritten ist.



Louise Buser



Kurt Hauser



Madeleine Hauser

Männer mussten schon nach kurzer Zeit das Handtuch werfen, weil ihnen der Tod den Schlaf raubte. Wers am ersten Tag auf dem Hörnli nicht packt, packt es überhaupt nicht.

Über Krematorien und Friedhöfe kursieren wilde Geschichten. Nicht zuletzt, weil er damit aufräumen kann, schätzt Markus Allemann seine Tätigkeit im Büro Urnenübergabe. Er hat direkt mit den Angehörigen zu tun, berät sie in allen Angelegenheiten, die mit der Kremation zu tun haben. «Die meisten Leute zeigen Interesse, wenn sie hören, wo ich arbeite», sagt Markus Allemann. Sprüche seien natürlich nicht zu vermeiden. Bei starkem Regen heisse es schon mal: «So, hat der Regen die Leichen weggeschwemmt?» Aber nur wenige würden erschrecken oder ihn deswegen gar meiden.

Weil der Tod bei uns ein solches Tabu sei, seien viele überfordert und ratlos, wenn sie mit ihm konfrontiert seien. Markus Allemann hat volles Verständnis dafür. Er freut sich, wenn er in seiner Freizeit von Freunden und Bekannten um Rat gefragt wird und dem Tod etwas von seinem Schrecken nehmen kann. «Wir zeigen den Angehörigen verschiedene Möglichkeiten auf, wie sie eine Bestattung abwickeln können», sagt Markus Allemann. Dankeschreiben und Blumen, die das Hörnli-Team nach einer Abdankung erhält, zeigen, wie erleichtert die Angehörigen über die Informationen und die Unterstützung sind.

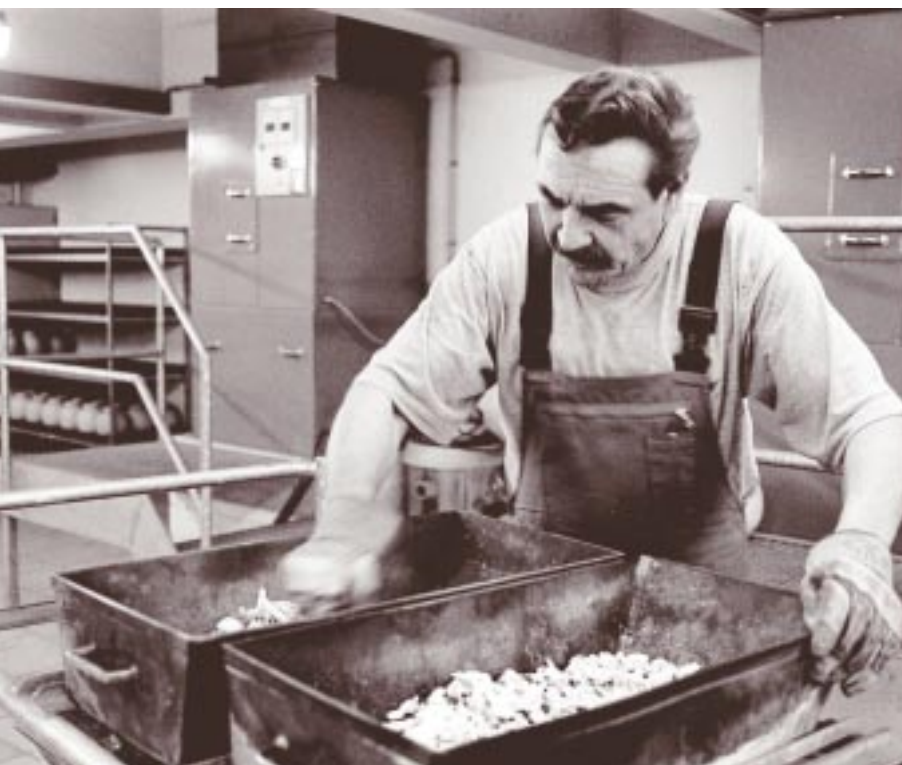
Särge und Urnen werden nach einem genau festgelegten Schema beigesetzt: Särge in 2,10 Metern, Urnen in 90 Zentimetern Tiefe. «Früher wurde kreuz und quer bestattet, das ist heute ein Problem», sagt Paul

Heim. Trotz EDV vermerkt er zusätzlich von Hand auf einer Karteikarte, wer wo begraben liegt und wo noch Platz ist. Grabmacher und Gärtner informiert er, wo ein entsprechendes Grab auszuheben ist.

Wie alle Hörnli-Angestellten ist sich Paul Heim der Ernsthaftigkeit seiner Aufgabe bewusst, aber: «Wir sind hier den ganzen Tag von Orgeln, Särgen und Urnen umgeben, da ist es besonders wichtig, dass wir Spass haben – das ist sogar erwünscht!» Paul Heim trägt die Urnen jeweils eigenhändig zum Grab, die Angehörigen schreiten hinter ihm her. Manchmal hört er dann, wie sie sich um das Erbe streiten.

TEXT: ILDIKO HUNYADI

FOTOS: BARBARA JUNG



Verwechslung ausgeschlossen: Dank Tonplättchen wissen die Hörnli-Angestellten immer, wessen Asche sie vor sich haben.

Mit Spritze gegen Grippe

Eine Mehrheit der Staatsangestellten, die sich letztes Jahr gegen Grippe impfen liessen, wendete einen Nasenspray an. Nun wurde der Nasenspray zurückgezogen, und BASEL-STADT impft wieder mit Spritzen.



Weil der letztes Jahr als viel versprechend gehaltene Grippespray «Nasalflu» möglicherweise Gesichtslähmungen auslöst, hat laut der offiziellen Mitteilung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) vom 14. September 2001 die Firma Berna Biotech das Gesuch zur Freigabe von «Nasalflu» zurückgezogen. Deshalb wird auch bei BASEL-STADT zumindest in diesem Jahr wieder mittels Spritze gegen Grippe geimpft. «Bei den Herstellern wurde der notwendige Impfstoff bestellt, und wir sollten nun gerüstet sein», sagt Kantonsarzt Bruno Bucheli. Die Impfung ist freiwillig und für alle Mitarbeitenden gratis. Für Impfungen

bei Privatärzten können keine Kosten übernommen werden. Für die Impfkation stellen die Gesundheitsdienste, konkret der kantonsärztliche und schulärztliche Dienst, die personellen Ressourcen zur Verfügung. An den Impfdaten (siehe Kasten) wird jeweils eine Ärztin oder ein Arzt für Ihre Fragen zur Verfügung stehen. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter erhält bis Mitte Oktober einen Fragebogen, der ausgefüllt und bei der Impfung abgegeben werden sollte.

Empfohlen wird die Grippeimpfung gemäss Bucheli insbesondere älteren Personen, solchen mit chronischen Herz- oder Lungenerkrankungen sowie Personen mit beruflichem Infektionsrisiko, das heisst mit häufigem Kundenkontakt. Bei einer bestehenden Allergie auf Hühnereiwass kann die Grippeimpfung nicht durchgeführt werden.

Letztes Jahr haben sich 1674 Mitarbeitende von BASEL-STADT gegen Grippe impfen lassen. Bei total 12 582 Angestellten der kantonalen Verwaltung (exklusiv Spitäler) entspricht dies ei-

nem Anteil von 13 Prozent. 1644 Personen bevorzugten den Spray, und nur 30 entschieden sich letztes Jahr für die Grippeimpfung per Spritze. Das zentrale Angebot (Besuch am Sitz der Gesundheitsdienste) wurde von 51 Prozent benutzt, der Rest liess sich extern (in den Departementen) impfen.

Kantonsarzt Bruno Bucheli weiss nicht, wie die Angestellten von BASEL-STADT auf die Tatsache reagieren, dass dieses Jahr nur noch mit Spritzen geimpft werden kann. Für ihn ist wichtig, im Sinne der Kundentreue vermehrt dezentrale Angebote in den Departementen anbieten zu können. Solche Angebote werden über die dezentralen Personalverantwortlichen, die Dienststellen- und Abteilungsleiter organisiert. Auch die Impfzeiten konnten gegenüber dem letzten Jahr verbessert werden (dieses Jahr auch über Mittag möglich). Dank dieser Verbesserungen rechnen die Gesundheitsdienste mit einer möglichen Zunahme der Impfquote.

TEXT: ROLF ZENKLUSEN

FOTO: ERWIN ZBINDEN

Daten der Grippeimpfung

Die freiwillige Grippeimpfung für Angestellte von BASEL-STADT (exklusive Spitäler) findet statt von Montag, 22. Oktober bis Freitag, 09. November und von Montag, 19. bis Freitag, 23. November, jeweils von 11.30 bis 14.00 Uhr, an der St. Alban-Vorstadt 12, 2. Stock, Amtsärztlicher Dienst.



Clairette Jeitziner (medizinische Praxisassistentin) impft Heike Tschopp, beobachtet von Amtsarzt Paul Vogt.

Mehr als eine Unterkunft

Im Hostel des Kantonsspitals übernachten Patienten, die sich ambulant behandeln lassen, Angehörige von Patienten oder Gastärzte. Gäste, die in einer schwierigen Zeit stecken, erhalten dort auch Hilfestellungen aller Art und Zuwendung.



Brigitta Landolt



Einzelzimmer im Hostel

Das Haus an der Mittleren Strasse 39 trägt an seiner Fassade gut sichtbar die Aufschrift «Hostel». Das war nicht immer so. Vorübergehend diente der Bau aus den sechziger Jahren als ein Altersheim, blieb aber im Besitz des Kantonsspitals Basel (KBS). Vor dem Zwischenspiel als Altersheim gehörte die Mittlere Strasse 39 genauso wie die Friedensgasse 69 und zu Beginn der neunziger Jahre auch noch diverse andere Liegenschaften zu jenen Adressen, an denen das KBS über Personalzimmer und Studios verfügte. Diese wurden zum Teil – wie es der Name vermuten lässt – an das Personal vermietet, zum Beispiel an Gastärzte oder Krankenpflegerinnen und -pfleger in Ausbildung, zum Teil jedoch auch an enge Verwandte von Patienten, die einen Angehörigen oder eine Angehörige im Spital liegen hatten und nicht in der Region Basel daheim waren.

Schon seit 1989 ist Brigitta Landolt für die Verwaltung der Personalunterkünfte verantwortlich. Nachdem die kurzfristige Inanspruchnahme der Mittleren Strasse 39

durch das Altersheim zu Ende ging, sah sie die Chance gekommen, von den neuen Einrichtungen, die dank des Zwischennutzers gemacht worden waren – zum Beispiel eine professionelle Geschirrspülmaschine und eine Grosskücheninfrastruktur – zu profitieren und das Haus künftig wie ein Hotel zu führen. «Traditionell waren die Zimmer der von uns verwalteten Liegenschaften nicht für eine kurzfristige Belegung gedacht», erklärt Brigitta Landolt. «Sie wurden monatsweise oder – in Ausnahmefällen – für einen halben Monat vergeben.» Dank des Hostels, das in dieser Form im August 1999 eröffnet wurde, können nun auch Zimmer für eine oder ein paar Nächte vermietet werden. Damit wird das Bedürfnis nach einfachen, aber gepflegten Übernachtungsmöglichkeiten in Spitalnähe erfüllt.

Genutzt wird diese Möglichkeit in erster Linie von Patientinnen und Patienten des KBS, die sich ambulant einer Therapie im Spital unterziehen müssen, von Angehörigen der Patienten, Kongressteilnehmern, Gastärztinnen oder -ärzten. Das Hostel ver-

fügt über je elf Einzel- und Doppelzimmer sowie zwei behindertengerechte Studios. Jedes Zimmer hat seine eigene Nasszelle, einen Fernseher, Kühlschrank und Safe – bietet einen einfachen Hotel-Standard mit Frühstück.

Durch die Anbindung an das Spital und die langjährige Erfahrung von Brigitta Landolt und ihrem Team, können die Gäste, die oft in einer schwierigen Lebensphase stecken, darauf zählen, hier angehört zu werden: «Hilfestellungen aller Art und Zuwendung sind für die Gäste des Hostels wichtig», sagt Landolt. «Wir haben schon viele Schicksale mit traurigem Krankheitsverlauf, aber auch erfreuliche, unerwartete Wendungen erleben können.»

TEXT: MARKUS WÜEST
FOTOS: STEPHANIE GRELL

Informationen:
Rezeption Hostel 265 22 87/88
E-Mail: hostel@uhbs.ch

Dienstjubiläen

NOVEMBER

40 DIENSTJAHRE

BENEDETTI MARISA 15.11.61
Kantonsspital, Hauswirtschaft

35 DIENSTJAHRE

MENG ANDREAS 01.11.66
ED/Lehrer, OS Grossbasel Ost

LEITNER DORIS 07.11.66
ED/Lehrer, Betrieb Primarschule GBW

RUBIN BEAT 21.11.66
IWB, Inst.-Kontr. Elektrizität

STREICHER PETER 16.11.66
JD, Grundbuch GVA

GIESE JEANNETTE 02.11.66
Kantonsspital, Med. Poliklinik

30 DIENSTJAHRE

OEHLER HANS 01.11.71
BD, Tiefbauamt/Werkstätten

CIASULLO PASQUALE 08.11.71
BD, Tiefbauamt/Stadtreinigung

LEDERMANN BERNHARD 01.11.71
BVB, Garagendienst Rank

SCHAERER HANSRUEDI 01.11.71
BVB, Fahrdienst Wagenführer

WIEDERKEHR WERNER 01.11.71
BVB, Fahrdienst Chauffeure

ALVAREZ MARIA 01.11.71
ED, Reinigungsdienst

MEYER JUERG 08.11.71
ED/Lehrer, Betrieb WBS I

PFISTER PETER 01.11.71
FD, Anwendungen ZID

HESS RUTH 15.11.71
FD, Veranlagungsabt. Nat. Personen

NUENLIST MARKUS 01.11.71
IWB, Anlagen

BANZ KATHARINA 01.11.71
JD, Grundlagen GVA

DELFS SILVIA 01.11.71
Kantonsspital, Klinische Zytologie Pathologie

WIDMER WILLY 04.11.71
Kantonsspital, Chemielabor

MEIER MADELEINE 10.11.71
Kantonsspital, Chirurgie 5

STRITTMATTER LEO 15.11.71
Kantonsspital, Elektro-Werkstatt

GRAF SUSANNE 01.11.71
Psych. Univ.-Klinik, Qualität/Pflege/ABV

BACIC-GLUSAC RADA 22.11.71
Psych. Univ.-Klinik, Pool Pflegedienst

EYMANN WERNER 15.11.71
SD, Lebensmittel

HOECHLE URS 15.11.71
SD, Rechtsdienst

BARTH ULRICH 01.11.71
WSD, Staatsarchiv

25 DIENSTJAHRE

SUTTER HANS 01.11.76
BD, Gärtnerei

ZUBER CHRISTOPH 01.11.76
BD, Forst

KEHRLI SILVIA 17.11.76
ED/Lehrer, Betrieb Primarschule GBW

GOELDI ERWIN 29.11.76
ED/Lehrer, Betrieb LS-OS

HEID ROBERT 01.11.76
FD, Veranlagungsabt. Jur. Personen

IMHOF MARLIES 01.11.76
Felix Platter-Spital, Tagesheim

LINDER FRITZ 01.11.76
IWB, Werkstatt

GISIN ROLF 01.11.76
PMD, Stabsdienste

DECURTINS SABINE 12.11.76
SD, GKP-Lehrer/Sekretariat

20 DIENSTJAHRE

ZAUGG RENE 01.11.81
BD, Tiefbauamt/Stadtreinigung

BUCHWALDER LUDWIG 01.11.81
BVB, Fahrdienst Wagenführer

BUSSMANN FRANZ 01.11.81
BVB, Aufsicht

CAVADINI RENE 01.11.81
BVB, Dienstzuteilung

KUECHLER ANDREAS 01.11.81
BVB, Fahrdienst Wagenführer

VATERLAUS DANIEL 01.11.81
BVB, Fahrdienst Wagenführer

WAGNER MARKUS 01.11.81
BVB, Fahrdienst Wagenführer

ZIMMERMANN PETER 01.11.81
BVB, Fahrdienst Wagenführer

SCHOEN UDO 01.11.81
ED/Allgemein, Archäologische Bodenforschung

KOELLREUTER EVA 25.11.81
ED/Lehrer, Betrieb Staatl. Kindergärten

SERRATORE CLARA 24.11.81
Felix Platter-Spital, Pavillon A Medger

DAENDLIKER JEAN-PAUL 01.11.81
IWB, Garage/Transport

EUCALIPTO NICOLA 01.11.81
IWB, Garage/Transport

MARIONI FERRUCCIO 01.11.81
IWB, Garage/Transport

PLUESS URS 01.11.81
IWB, Planung Elektrizität

WILLIMANN JUERG 01.11.81
IWB, Allgemeine Kunden

VISSER ROSMARIE 01.11.81
JD, Betreibungs- & Konkursamt

CELANT ILONA 01.11.81
Kantonsspital, Geriatrie

OBERER ELISABETH 01.11.81
Kantonsspital, Labor Dermatologie/Histologie

WERNER RAHEL 01.11.81
Kantonsspital, Medizin 5.1

BAUMGARTEN HILDEGARD 15.11.81
Kantonsspital, Chirurgie 7

FEIGENWINTER BLANCHETTE 16.11.81
Kantonsspital, Diagnost. Radiologie

ORSINI DANIEL 01.11.81
PMD, Einwohnerdienste

HAUSMANN GABRIEL 01.11.81
WSD, IV-Stelle Basel

DEZEMBER

40 DIENSTJAHRE

BAUMANN PIA 01.12.61
WSD, Einigungsamt



35 DIENSTJAHRE

KUNDERT HANSRUEDI 15.12.66
BVB, Fahrdienst Wagenführer

JUD MARGRIT 01.12.66
ED/Dienste, Finanzen, Materialzentrale

VOGEL PETER 01.12.66
SD, Einsatzgruppen

30 DIENSTJAHRE

MOSER RUDOLF 01.12.71
BVB, Fahrdienst Wagenführer

STUDER KURT 01.12.71
BVB, Fahrdienst Wagenführer

ANTUNES M. FERNANDA 01.12.71
Kantonsspital, Reinigungsdienst

BUCHMANN HANS 01.12.71
Kantonsspital, Direktionsstab

SCHAEUBLE AGNES 01.12.71
Kantonsspital, Neurochirurgie

WIDMER THERESIA 15.12.71
Kantonsspital, Wochenbett, UFK

VISSMANN MARGRIT 01.12.71
PMD, Stabsdienste

SAVIC DRAGICA 01.12.71
Psych. Univ.-Klinik, Tagesstätte Spektrum

MITROVIC ZIVADIN 20.12.71
Psych. Univ.-Klinik, Abteilung R2

25 DIENSTJAHRE

BUEHLER MARCEL 01.12.76
BD, Tiefbauamt/Werkstätten

DANZ NICOLAS 01.12.76
BVB, Garagendienst Rank

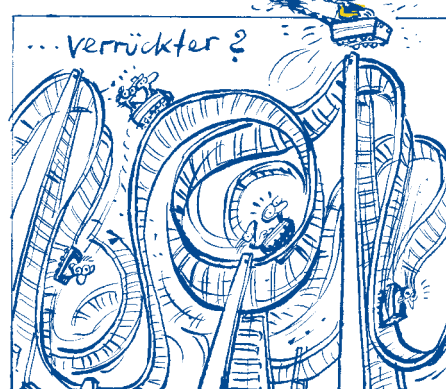
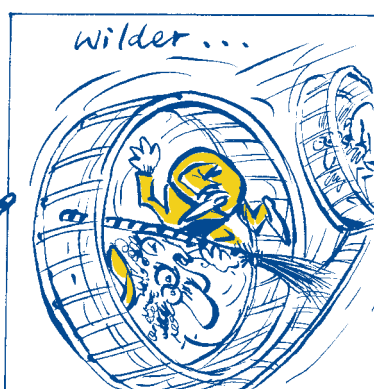
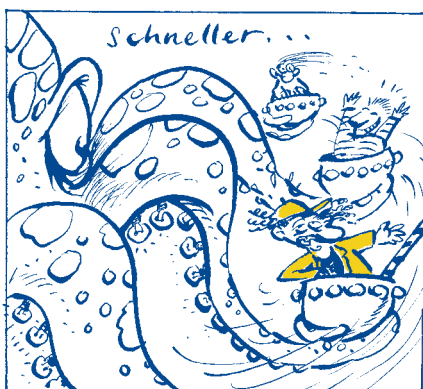
JEGER HANS-RUDOLF 13.12.76
BVB, Extrafahrten

PULFER LOUIS 15.12.76
BVB, Mechanische Abt.

ZWEIFEL WERNER 01.12.76
ED/Dienste, Materialzentrale

REISCH CHRISTINE ED/Lehrer, Betrieb Primarschule GBO	01.12.76	BRUEGGER KARIN Kantonsspital, Chirurgie 3	18.12.76	ULRICH HANSPETER JD, Erbschaftsamt	01.12.81
BOLLI KARL ED/Lehrer, Gewerbl. Ind. Berufsschule GIBS	13.12.76	NOVET RENE PMD, Gefängniswesen	01.12.76	BURKERT KATHRIN Kantonsspital, Chirurgie 6	01.12.81
STEIGER LOETSCHER ANN ED/Lehrer, Betrieb Primarschule GBO	17.12.76	SCHALLER HELENE PMD, Grenz- und Fahndungspolizei, Sozialdienst	15.12.76	CANTO LAURA Kantonsspital, Operationssäle, UFK	01.12.81
PIETH ILSE ED/Lehrer, Betrieb Gymn. Leonhard	22.12.76	BIERI CHRISTINE Psych. Univ. Klinik, Sekretariat Abhängigkeitserkr.	01.12.76	PETRETTE HEIDI Kantonsspital, Medizin 5.1	08.12.81
JOVANOVIC MIRJANA FD, Abteilung Bezug	01.12.76	20 DIENSTJAHRE		DERUNGS ANDREA Kantonsspital, Geriatrie	15.12.81
STEIGER HANSPETER FD, Compensation Management ZPD	01.12.76	DOEBELIN ROLF BVB, Fahrdienst Wagenführer	01.12.81	REINHARDT THOMAS Kantonsspital, Interdisz. Weiterbildung	20.12.81
ZOLLER MARGRETH Felix Platter-Spital, 6. Stock GAAS	01.12.76	GLASER CATRIN ED/Allgemein, Archäologische Bodenforschung	15.12.81	GRIESBAUM BARBARA PMD, Einwohnerdienste	01.12.81
HIPP MONIKA JD, Rechtsprechungsorgane, Intern	01.12.76	KRUMMENACHER VIKTOR ED/Lehrer, Betrieb Einführungs- u. PS	07.12.81	SECCI MARIA SD, Technischer Dienst SZK	01.12.81
HAENER HEINZ Kantonsspital, Mechanische Werkstatt	01.12.76	WAGNER MARIANNE ED/Lehrer, Betrieb Staatl. Kindergärten	11.12.81	WEISSWANGE KARIN SD, Verwaltung	07.12.81
HELLSTERN MARIA Kantonsspital, Geriatrie	01.12.76	REY VERONIKA ED/Lehrer, Betrieb Gymn. Bäumlhof	23.12.81		
HOCHSTRASSER JACQUES Kantonsspital, Physiotherapie Medizin, UFK	15.12.76	HADORN ANNA-PATRICIA ED/Lehrer, Betrieb Diplommittelschule	30.12.81		
KUESTERLING MARGARETA Kantonsspital, Wochenbett, UFK	15.12.76	HERMANN URS IWB, Grosskunden	01.12.81		
ZIVKOVIC DRAGOSLAV Kantonsspital, Operative Medizin	15.12.76	MEIER BEAT IWB, Anlagen und Apparate FKW	01.12.81		

EDGAR © Nicolas d'Ancourdin



Märt

Diese Rubrik steht den Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Pensionierten von BASEL-STADT gratis zur Verfügung.

Bitte beachten Sie: Text maschinengeschrieben oder Blockschrift mit folgenden Angaben:

1. Name, Vorname, Adresse, Telefon
2. Arbeitsort
3. Kurztext

Einsenden an:

Redaktion *pibs*, Postfach, 4005 Basel
Fax-Nummer: 267 99 47 (Vermerk «*pibs*») E-Mail: pibs@bs.ch

Die Inserate werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt. Aus Platzgründen können wir den Abdruck aller eingegangenen Inserate nicht garantieren; unlesbare Texte werden ausgeschieden.

Der nächste *pibs*-Märt wird im Dezember 2001 publiziert.

ZU VERKAUFEN

5 1/2-Zimmer-Luxuswohnung in Augst (BL) am Rhein, Jg. 2000, 165 m² inkl. 2 grosse Balkone, sehr hell und sonnig. Plattenböden, Schwedenofen, grosse Fensterfronten, Platti-Küche, 2 Badezimmer mit Porsche-Möbeln. Sep. Keller, Wasch-/Tumbleraum, Einstell-halle. Autobahnanschluss, 1 Min z. Bus, 5 Min. z. Züge, 100 m z. Rhein/Naturschutz- und Wandergebiet. VP Fr. 740 000.-

☎ 079 302 59 34 oder 267 60 62

4-Zimmer-Ferienhaus in Todtmoos/Schwarzwald, möbliert, Bj. 1978, Fr. 160 000.- ☎ 361 00 85

Tenorhorn Marke Courtois, versilbert, Bauweise: gerade, guter Zustand, Fr. 350.- ☎ 711 80 26

Einbaukühlschrank Miele, mit Tiefkühlfach, 233 l, H 121,5 cm, B 58, 5 cm, Fr. 50.- ☎ 267 82 72

Sundgauer Riegelhaus, 17. Jh. in Hegenheim, 1 km v. Grenze, komplett renoviert, 7 Zimmer, 220 m² Nettowohnfläche, 130 m² Estrich ausbaubar, Wohnküche, Cheminée, Parkett-/Keramikböden, Naturbodenkeller, Garage, Terrasse, Hof, Garten, Erdgas, ASTRA-digital, auf 3,3 Aren. VB Fr. 690 000.- ☎ 078 820 15 03

Orientteppich Heriz, guter Zustand, 320 x 220 cm, Fr. 300.- ☎ 831 35 81

Damen-Ziegenledercombi für Motorrad o.ä., grün, Gr. 36/38, guter Zustand, Fr. 250.-; **Pelzjacke**, Waschbär, Gr. 36/38, gereinigt, guter Zustand, Fr. 400.-; **Antike Lampe** mit Schirmchen, Fr. 150.-; **Carambol-Spiel**, handgefertigt aus dem Emmental, Fr. 25.- ☎ 322 25 53

Wohnwand, 3-tlg. mit Bar, Kiefer hell, B 240/T 50/H 200 cm, Fr. 1300.-; **Kleiderschrank**, 3-tlg. mit 3 Spiegeln, Kiefer hell, B 255/T 60/H 220 cm, Fr. 550.-; **Clubtisch**, Kiefer hell, Fr. 100.-; **2 Stühle**, gepolstert, Kiefer hell, Fr. 100.-. Bei Kauf aller Möbelstücke 10 % Rabatt. ☎ 751 44 26

2 1/2-Zimmer-Maisonette-Eigentumswohnung in Hegenheim, auf Frühjahr 2002, 3 Automotoren (2 km) vom Allschwiler Zoll, Dachgeschoss (ca. 70 m²), Balkon mit breiten Storen, Küchenausbau nach Schweizer Standard, Reduit mit WM und Tumbler, Keller und reservierter Parkplatz. Fr. 220 000.- ☎ 205 86 16 oder abends 301 20 73

Personal Computer 486, 233 MB Festplatte, 32 MB RAM, CD-ROM, Windows 95, Farb-Monitor, Maus, Tastatur und Canon Laser-Drucker. Fr. 300.- ☎ 421 96 33

Möbiliar aus 3-Zimmerwohnung aus gesundheitlichen Gründen. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche etc. ☎ 321 18 76

Runder Tisch, poliert, 120 cm Ø, ausziehbar, Fr. 150.-; **Voltaire-Sessel**, Fr. 430.-; **Hänge-Vitrinli**, Fr. 100.-; **Standuhr**, Eiche, alt, Big-Ben-Schlag, Fr. 750.-; **2 Sessel**, beige, zusammen Fr. 250.-; **Tischli**, Eiche, Fr. 20.-; **Hollywood-Schaukel**, Fr. 80.-; **Staubsauger**, Kyrbj, neu Fr. 2300.-, Fr. 800.-; **Friteuse**, neu, Fr. 40.- ☎ 731 16 41

2-Zimmer-Eckhaus in Ostuni, Apulien (S-Italien) mit Sonnen-Dachterrasse, kleiner Küche und Bad. Liebhaberobjekt, 7 km vom Meer, Fr. 52 000.- ☎ 322 01 35 nachm. u. abends.

Bauernhaus 10 Automin. von Porrentruy, 54 km von Basel entfernt. Sehr schön renoviert, mit grossem Garten (9,4 a), 7 Zimmer, ausgebauter Dachstock, Estrich, grosse Terrasse, Keller, Garage. Weitere Ausbaumöglichkeiten. Diskussionsbasis Fr. 720 000.- ☎ 721 51 31 oder 692 32 33 oder 031 466 48 41 abends

5 1/2-Zimmer-Reihenendhaus in Wollbach/Kandertal, 130 m² Wohnfläche, Vollkeller, div. Einbauten, Gar., Stellpl., 345 m² Grund, DM 450 000.- ☎ 0049 7626 971 13 31

2 1/2-Zimmer-Dachwohnung in Emmetten/NW (oberhalb Vierwaldstättersee, Wander- und Skigebiet Stockhütte/Klewenalp). Cheminée, Balkone und Garage. Samt gepflegtem Inhalt: Perserteppiche, Geschirrwaschmaschine usw. Nähe Bus und Einkauf. ☎ 461 01 35 morgens

Sofa und Sessel, neuwertig, Alcantara, Farbe: mint hell, Fr. 2000.- ☎ 691 45 37

Esstisch, Buche schwarz, rund 115 cm, 2-fach ausziehbar, inkl. 6 Stühle, Fr. 250; **Stuhl**, Gestell Chrom, Sitzfläche Leder grau, Fr. 30.-; **Gartentisch**, weiss, oval, 160 cm, mit 6 Stühlen, Fr. 50.-; **Magnet-Autoskiträger**, für 4 Paar Ski, neuwertig, Fr. 20.- ☎ 267 96 92 G, 481 67 57 P

Eckbank mit 4 Stabellen und Küchentisch, massiv Kiefer, Fr. 480.-; **Küchenbuffet**, teil-massiv, Kiefer, Fr. 200.- ☎ 311 54 97 P, 338 89 89 G

Bauernbuffet, massiv Tanne, Ablage Mitte massiv Buche, H 210, B 125, T 46 cm, NP Fr. 7500.-, VP 2500.- ☎ 761 47 71

4 1/2-Zimmer-Eigentumswohnung (110 m²) in Bottmingen, an sonniger,

ruhiger Lage (2 Min. bis Bus) in Parküberbauung mit Schwimmbad. Eigener Eingang, Wohn-/Esszimmer mit Cheminée 40 m², Küche, 3 Zimmer, Bad/WC mit Doppellavabo und sep. Gäste-WC, Terrasse und Sitzplatz. VP Fr. 650 000.-. Auf Wunsch Autoeinstellplatz. ☎ 421 69 77

Wohnmobil-Chalet in Langenbruck BL, sehr guter Zustand, Wohnzimmer, Dusche/WC, Küche, Schlafzimmer, 8 m l. Balkon, gepflegter Garten, sehr ruhige Lage. Das Haus ist isoliert. Möbiliar kann übernommen werden. Fr. 52 000.- ☎ 302 76 19 von 18.00-20.00 Uhr

Palm IIIe, 2 MB, inkl. schwarzes Lederetui, Docking Station für «Hotsync» und Palm Software mit Handbuch, neuwertig, VP Fr. 200.- ☎ 681 67 32, Natel 079/630 14 83

11er-Karabiner für Kavallerie angefertigt mit Langgewehr-Verschluss, Rarität, VP Fr. 400.-. Natel 079/636 48 35

Jugendstil-Sitzgruppe, 7-teilig (1 Sofa Dreiplätzer 129 cm, 1 Sofa Zweiplätzer 108 cm, 1 Armsessel, 4 Stühle), Stoffdesign Josef Hoffmann, anthrazit/hellgrau, Buche natur, gewachst, neu restauriert und aufgepolstert. VP Fr. 6000.- ☎ 382 34 68 abends

Skis, komplett, Head (200 cm) und Rossignol (180 cm), **Skischuhe** Raichle, Gr. 36 und 44, **Skitasche**, **Skischuhtaschen**, **Bindungssäcke** und **Magnetskiträger**, alles günstig abzugeben. **Cheminée-Garnitur**, komplett, Fr. 75.- ☎ 261 16 66 oder 267 85 70

Gasofen, inkl. Propangas, Fr. 80.- ☎ 641 14 04

4 alte Wagenräder, (2 kleine, 2 grosse), nicht restauriert, Fr. 190.-, ohne Lieferung; **Philips Röhrenradio**, 50-jährig, renoviert, Fr. 190.-. Natel 079/604 13 30

Alu-Felgen, Original, 16", Gold eloxiert, zu Subaru Impreza Turbo, guter Zustand, NP ca. Fr. 2900.- (ohne Pneu), VP Fr. 600.- (ohne Pneu). ☎ 267 78 36, E-Mail: reto.kromer@pmd.bs.ch

Renvelo, Cilo, weinrot, Rahmen 62", absolut neuwertig, nur ganz wenig gebraucht, Fr. 700.- ☎ 267 71 51

Banjo, neu, mit Lehrbuch, Fr. 350.-; **2 Mundstücke für Trompete** (für Fasnacht) mit Köfferli, Fr. 200.- ☎ 411 00 61

Damen-Motorradcombi, Grösse 44-46, grau, warmes Futter, Knie gepolstert, NP Fr. 1400.-, VP Fr. 300.- ☎ 331 89 23

Kleines Damenvelo, Cilo Country, türkis, guter Zustand, Fr. 200.- ☎ 302 55 83

Militär-Velo in ausgezeichnetem Zustand. Preis verhandelbar. ☎ 302 02 55 abends.

Mofa Cilo 519 Wildcat, violett met., 1300 km, Jg. 90, mit Ausweis, sehr guter Zustand, Fr. 800.- ☎ 901 28 94

Brotbackautomat Unold Backmeister, wenig gebraucht, Fr. 150.- ☎ P 731 21 49

Stadtrucksack, olivgrün, Wildleder, Fr. 40.-; **Ski** mit Markerlaufbindung, 190 cm, Gr. 39 D, evtl. Fell dazu, Fr. 100.-; **Langlauf-Ski**, 200 cm, mit Fell, Gr. 44, Schuhe dazu, Fr. 90.-; **diverse Bücher**, ☎ 0049 7621 13467

Professioneller PVC-Tanzboden (100 m²), Fr. 750.-; **Djembes** (afrikanische Trommeln), Fr. 450.- bis 550.-; **Rollerblade** inkl. Ellbogen-, Knie- und Handschützer, Gr. 39/40, neu, Fr. 200.-; **Lederjacke**, braun, aus Sardinien (neu), Fr. 300.-. Natel 079/247 05 12

GESUCHT

ReiterIn für liebenswürdigen, aber lebhaften Shagya-Wallach. Mit ÖV erreichbar. ☎ 731 36 05

Tissot-Uhren, Twotimer, alte, rechteckige Modelle. ☎ 267 92 47 oder E-Mail: martin.brunner@bs.ch

Herren-Fahrrad Marke Raleigh Riviera Sport, Modell ca. 1977, noch gut erhalten. ☎ 641 54 93

Basler Fasnachtstrommel, 3/4, ☎ 601 70 26

Rasenmäher, Occ. elektrisch; **Rasenkantenschere**; **Video-Recorder**; **Latz-Arbeits-hosen**; **Rasentrimmer**. ☎ 381 67 21

Haus oder grosse Wohnung in Basel von jungem Paar zum Kaufen, gerne Altbau. ☎ 321 16 13

ZU VERMIETEN

Einfamilienhaus in Riehen, angebaut, erhöhte, sonnige, ruhige Wohnlage. WF 95 m², Parkett/Plattenböden, WZ m. Cheminée, mod. Küche, 2 Schlafzimmer m. WS, 1 Ankleidezimmer mit WS und Nasszelle, Bad/WC, sep. WC, Arbeits- oder Bastelraum, Keller, WM/Tumbler, isolierter Estrich, Garten/gedeckte Pergola/Geräteraum, Miete Fr. 2400.-, NK ca. Fr. 200.-. Bezugsbereit nach Vereinbarung. ☎ 267 25 50, Di/Mi/Do morgens

Ferienhaus in Spanien in Moraira, Costa Blanca, komfortabel, ruhig, Garten mit Meerblick, bis 6 Personen. Fr. 500.-/Woche. Frei 8.9.-29.9.; 3.11.-29.12.2001. ☎ 301 12 44, E-Mail: dkhaeusermann@dplanet.ch

3-Zimmerwohnung per 1.11.2001, im Kleinbasel, 67 m², Parkett, Cheminée, Terrasse, Marmorbad, Küche mit GWM, 2. Stock o. Lift, Fr. 1378.- inkl. NK. ☎ 601 89 24

Haus in Kanada, sehr komfortabel, voll eingerichtet für max. 8 Pers. in Silverton B.C. Anreise über Vancouver/Calgary, Weiterflug über Kelowna oder Castlegard. Von Castlegard private Abholung möglich. Haus liegt eine Fussminute vom 28 km langen, glasklaren Lake Slocane entfernt. Wandern, Relaxen in Hot springs, Kanu fahren, Ski fahren (www.retallack.com) ist 50 km entfernt. Private Autometie möglich. ☎ 0049 7621 71124, (Herr Gerwig)

ZU VERSCHENKEN

Winterreifen mit Felgen, 165 SR 14, wie neu. ☎ 381 67 21

Waschmaschine und Schwinge. ☎ 731 16 41

UNFALLVERSICHERUNG

Prämien 2002

Aktive (wie bisher)

- 0,12 Prozent obligatorische Unfallversicherung UVK (Halbprivat in Ergänzung zur SUVA)
- Fr. 6.– freiwillige Unfallzusatzversicherung UVK (Privat in Ergänzung zu SUVA)
- 0,9 Prozent Zusatzversicherung für Leistungen bei Krankheit

Pensionierte (neu)

- NEU Fr. 16.– (bisher Fr. 12.–) freiwillige Unfallversicherung UVK (Halbprivat in Ergänzung zur Krankenversicherung)
- Fr. 6.– freiwillige Unfallzusatzversicherung UVK (Privat in Ergänzung zur Krankenversicherung)
- NEU Fr. 50.– (bisher Fr. 40.–) Zusatzversicherung für Leistungen bei Krankheit

INFO

Stadtentwicklung im Internet

Unter www.stadtentwicklung.ch werden vom Hochbau- und Planungsamt verschiedene Projektvorhaben rund um die Grossplanungen im Nordtangentialkorridor für eine breite Öffentlichkeit verständlich und nachvollziehbar aufbereitet. Gleichzeitig steigern quartierbezogene Alltagsinformationen die Attraktivität der Internetseite.

Besuchen Sie noch bis zum 10. November 2001 unsere Ausstellung «Stadtentwicklung im Internet – Internet St. Johann» im Stadtladen, unter Rebgrasse 31. Hier können Sie auf «Fingerzeig» und in Grossformat durch die neue Site surfen und gleichzeitig auch durch die Homepage «schlendern».

Neue Chefinnen und Chefs

Regierungspräsidentin Barbara Schneider konnte an der Kaderinformation zum Politikplan die neuen Chefinnen und Chefs begrüssen und vorstellen.



Es sind dies (v.l.n.r.): Hans Georg Signer (ED), Maria Lezzi (BD), Mario Dahinden (PMD), Dorothea Flury (ED), Andrea Müller (ED), Regine Dubler (SD), Christian Griss (ED), Pierre Felder (ED).

GRATISANGEBOT

Tickets für Musikmonat 2001



Der Europäische Musikmonat 2001 ist das bisher grösste Projekt für zeitgenössische Musik in der Schweiz. Aktivitäten umfassen die Veranstaltungsreihe «Composers of the Week» mit insgesamt fünfzig Uraufführungen, das musikpädagogische Projekt «Klangserve» und den Musikmonat «11.2001» mit Aufführungen, öffentlichen Proben und Workshops internationaler Spitzen-Ensembles. Der Musikmonat findet im November in der Paul Sacher Halle statt, einem temporären Konzertsaal für Neue Musik, der von Herzog & de Meuron in die Halle 5 der Messe Basel hinein gebaut wird. Die Musikkreditkommission des Ressort Kultur hat eigens für den Musikmonat Kompositionen in Auftrag gegeben, die am 25. und 26. November uraufgeführt werden. Kommen auch Sie in den Genuss eines eindrucksvollen Abends mit dem Ensemble «Phoenix» unter der Leitung von Jürg Henneberger mit Werken von Marton Illés, Younghi Pagh-Pan, Robert H. P. Platz und Peter Eötvös. Senden Sie eine Postkarte mit dem Titel «Musikmonat 01» an folgende Adresse: **Redaktion pibs, Postfach, 4005 Basel**, oder senden Sie ein Mail an: **pibs@bs.ch**. Unter den Einsendungen wird eine Anzahl Freikarten verlost: «S'hett solang's hett».

Konzert: Sonntag, 25. November, 19.30 Uhr, Paul Sacher Halle, Messe Basel

Weitere Informationen: www.musikmonat.ch

SPORTAMT

Freizeitangebote

Das Sportamt schreibt für die Angestellten von BASEL-STADT folgende Freizeitangebote aus:

Konditionstraining

15. Oktober 2001 bis 25. März 2002:

Jeweils am Montag von 18.15 bis 19.30 Uhr, im Saalbau Rhympark, Mühlhauserstr. 17, Basel

Kosten: 75 Franken

Leitung: Karin Arber

Anmeldung: Sportamt Basel-Stadt, Tel. 606 95 57 oder marie-th.baumgartner@bs.ch

Wassergymnastik

16. Oktober 2001 bis 18. Dezember 2001:

Jeweils am Dienstag von 20.15 bis 21.15 Uhr, in der Schwimmhalle des St. Alban-Schulhauses, Basel

Kosten: 105 Franken

Leitung: Sara Erni

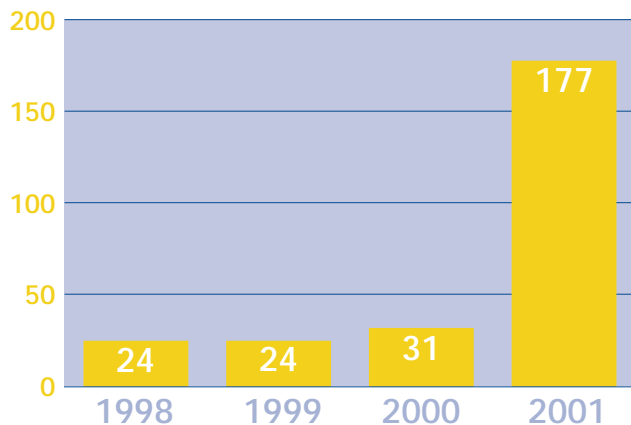
Anmeldung: Sportamt Basel-Stadt, Tel. 606 95 57 oder marie-th.baumgartner@bs.ch

Keine Swissair-Aktien

Von der Pensionskasse des Basler Staatspersonals (PKBS) kommt die beruhigende Mitteilung, dass sie weder Swissair noch Crossair-Aktien besitzt.

Pensionierungsrekord

Ab kommendem Jahr werden die Renten zu 100 statt wie bisher zu 80 Prozent besteuert. Um von der alten Regelung profitieren zu können, muss die Rente erstmals im Jahre 2001 ausbezahlt werden. Die Statistik zeigt, dass deshalb weit mehr Personen als üblich allein per Ende November in den Ruhestand treten werden.



New Public Management überall

Aufgrund der positiven Pilot-Erfahrungen mit dem Projekt New Public Management (NPM) im Finanzdepartement, hat der Regierungsrat die gesamtstaatliche Verbreitung von NPM auf das Jahr 2004 beschlossen. Eine entsprechende Vorlage soll dem Grossen Rat im nächsten Jahr unterbreitet werden. Den Departementen steht eine zweijährige Vorbereitungsphase zur Verfügung, für die sie auch die inhaltliche Verantwortung tragen.

Offene Türen im Waisenhaus



Das Bürgerliche Waisenhaus Basel lädt am **Samstag, 10. November 2001, von 10 bis 17 Uhr** zum Tag der offenen Tür ein. Mit Führungen, Informationen, Workshops, Videos und der Kartäuserbeiz wird ein kunterbuntes Programm für Jung und Alt geboten.

Montgomery Preis

Professor Josef Flammer, Universitäts-Augenklinik Basel, wurde von der irischen Ärztegesellschaft mit dem «Montgomery Preis» ausgezeichnet. Dieser Preis wird alle fünf Jahre einem Arzt vergeben, welcher sich um klinisch relevante Forschung verdient gemacht hat.

Ägyptische Kunst und Agora

Seit Ende Juni 2001 gibt es einen neuen Ägyptensaal im Antikenmuseum mit Kunstwerken aus fünf Jahrtausenden: Tier- und Menschenfiguren, Schmuck und Schminkpaletten, verzierte Keramik und kleine Nilboote, Mumienporträts und Särge für Mensch und Tier. Neu ist die Agora, Abteilung Bildung und Vermittlung, für das Publikum wieder frei zugänglich. Agora heisst auf griechisch «Marktplatz». Das Haus versteht sich als Ort der Begegnung und des Austauschs für das Publikum.

Am **4. November** führen wir einen «**Sonn-Tag der offenen Tür**» durch. Von **10 bis 17 Uhr** haben Sie Gelegenheit, die Agora und ihre drei Dauerausstellungen «Griechische Keramik», «Metallbearbeitung in der Antike» und «Vom Mineral zum Tempel» kennen zu lernen.

Zugleich gibt es Workshops zum Thema **Hieroglyphen** für blutige Anfänger: Was haben heutige Comics mit ägyptischer Schrift gemeinsam? Wie heilig sind ägyptische Texte wirklich? Mit welchen Instrumenten und auf welche Materialien schrieben die alten Ägypter? Auf der Suche nach Antworten beginnen Sie selbst in Hieroglyphen zu schreiben und lernen die ägyptische Ausstellung kennen. Diese Workshops, geleitet von Mike Stoll, können Sie allein oder gemeinsam mit Familie, Freunden oder Bekannten besuchen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht nötig.

Wenn Sie es genauer wissen wollen: Am **Samstag, 17. November, 14 bis 16 Uhr**, findet die ausführlichere Veranstaltung «Hieroglyphen ohne Geheimnis» für Jugendliche und Erwachsene statt. *Leitung: Mike Stoll, Kosten: Jugendliche bis 18 Jahre acht Franken, Erwachsene zwanzig Franken plus Museumseintritt.*

Anzahl Teilnehmende beschränkt, Anmeldung erforderlich: Telefon 271 21 95 (Dienstag bis Freitag Vormittag)

Programm und Informationen:

Anne-Käthi Wildberger, Leiterin Agora des Antikenmuseums, Telefon 271 21 95 (vormittags)



Bali in Basel

Ab dem 19. Januar 2002 präsentiert das Museum der Kulturen die bedeutendste Sammlung balinesischer Kultur ausserhalb Balis. Unter dem Titel «Bali – Insel der Götter» werden nicht nur grossartige Beispiele der Geschichte, Kultur und Religion Balis vorgestellt, sondern auch zwei Sonderausstellungen gezeigt.

In «Gold und Seide – fürstliche Textilien aus Bali» werden die schönsten Textilien der Sammlung vorgestellt und «Bali – Leben in zwei Welten» wird eine Fotoausstellung das heutige Bali zeigen.

Rätsel

Dieses Rätsel enthält die Namen der 12 Sternzeichen und der 9 Planeten unserer Sonne.

1C	2A	3F	4E	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26

15	8	16	6	17	4	10		22		24	4	9	8	11
8	17		9	2		21	20	8	23		19		9	2
9	4	16	17	8	9		12	4			4	10	11	17
23		2				16	4	10	20	4		2		8
3	2	25		11	5		26		26	6	13	13	4	10
10				1C	2A	3F	4E			4		2		9
2	14	26	4	18	10			5	4	10	21	8	10	
8	10	2	9	8	11		11	2	20				4	11
		2	17	4		11	17	4	6	9	14	12	1	21
3	12	23		17	8	17	4			12	6		21	12
6	10	4		7	26	6	20	20	6	9	23	4		10
11	13		6	4		4	20	12	23	4		24	6	16
1	9		13		21	10	4	14	11		8			6
18	4	25	4		21					16	20	8	17	12
4	10	13	4		26	2	11	11	4	10	5	2	9	9

Lösungswort

2	11	17	10	12	9	12	5	6	4
---	----	----	----	----	---	----	---	---	---

Verlost werden: 5 SBB-Gutscheine à je Fr. 50.-

An der Preisverlosung können Sie teilnehmen, wenn Sie eine Postkarte mit dem Lösungswort einsenden an: *pibs*-Redaktion, Rätsel, Postfach, 4005 Basel.

Vergessen Sie Ihren Absender nicht!

Einsendeschluss ist der 17. November 2001

Das Lösungswort sowie die Gewinnerinnen und Gewinner werden in der Dezember-Ausgabe bekannt gegeben. Korrespondenzen werden keine geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung

Preisrätsel *pibs* Nr. 166/August 2001

Die Lösung heisst: *ALPENGLUEHEN*

Ausgeloste Gewinnerinnen und Gewinner:

Hedwig Eggimann, Reinach

Walter Erny, Riehen

Elisabeth Keller, Riehen

Esther Rentsch, Riehen

Lucie Waller, Oberwil

Eine Holding, die mit dem Alter jünger wird

Die Bürgergemeinde feiert dieses Jahr ihr 125-jähriges Bestehen. Ein Interview dazu mit Christophe Haller, Präsident des Bürgerrats.



Christophe Haller, Präsident des Bürgerrates

Der 1798 durch die Helvetische Revolution entstandene Zentralstaat machte erstmals in der Geschichte der Eidgenossenschaft alle männlichen Einwohner zu gleichberechtigten Bürgern. Für die Bürger schuf man damals eine «Bürgergemeinde», die über einen Teil des Gemeindegutes verfügen durfte. Erst die neue Kantonsverfassung von 1875 beendete aber das Ratsherrenregime und schuf die heute gültige demokratische Ordnung. Der Ausscheidungsvertrag wurde 1876 unterschrieben. Die Bürgergemeinde übernahm gemeinnützige Aufgaben und erfüllt als «Holding» auch heute, nach 125 Jahren, diese Aufgabe.

■ *Herr Haller, welches sind die Veränderungen in den letzten 125 Jahren?*

Christophe Haller: Es ist schwer, in die Vergangenheit zu schauen. Aber heute sind wir eine sehr schlanke, bedarfsgerechte Holding im Sozialwesen. Wir erbringen Leistungen, die dem heutigen Standard entsprechen. Die Grundaufgaben haben sich in den letzten 125 Jahren nicht gewandelt. Aber der Kern der Aufgaben und die Art, wie sie erledigt werden, sind völlig anders als früher. Ich nenne als Beispiel das Waisenhaus, das heute praktisch keine Waisen, aber bedauernswerte «Sozialwaisen» beherbergt. Ein weiteres Beispiel ist die «Milchsuppe». Heute werden die geistig behinderten Menschen in die Gesellschaft integriert, indem sie dezentral wohnen und leben.

■ *Aber heute könnte der Kanton die Aufgaben doch weit besser übernehmen als die Basler Bürgergemeinde.*

Diese Meinung teile ich nicht. Die Bürger-

gemeinde arbeitet direkt und effizient. Vielleicht aufgrund ihrer überschaubaren Grösse sogar effizienter als die kantonale Verwaltung. Mittels Aufträgen und Leistungsvereinbarungen kann der Kanton aber die Tätigkeit der Bürgergemeinde lenken. Er tritt als Auftraggeber auf und erhält dafür eine marktgerechte Leistung. Im Prinzip ist das New Public Management.

■ *Warum managt die Bürgergemeinde eine Aufgabe besser als kantonale Organisationen?* Ob die Bürgergemeinde eine Aufgabe besser managt als kantonale Stellen, kann ich so nicht sagen. Fakt ist aber, dass die Bürgergemeinde effiziente und überschaubare Strukturen besitzt. Wir haben in der Bürgergemeinde sehr gute und motivierte Mitarbeitende. Unsere Anstellungsordnung ist modern und erlaubt es, gute Arbeitsleistungen speziell zu honorieren. Zudem wird in den einzelnen Gremien der Bürgergemeinde viel unentgeltliche Arbeit geleistet. Viele Menschen setzen sich ehrenamtlich für unsere Institutionen ein und sorgen so für Nähe zur Bevölkerung.

■ *Wir haben aber in der Stadt gut arbeitende Hilfsorganisationen wie zum Beispiel die Caritas und andere. Warum übernehmen nicht solche Profiorganisationen die Sozialaufgaben der Stadt?*

Die Bürgergemeinde ist die grösste Gemeinde des Kantons. Fast 60 000 Wählerinnen und Wähler sorgen doch für eine grosse Legitimation. Die Bürgergemeinde verfügt über ein vom Volk gewähltes Parlament und ist entsprechend demokratisch verankert. Diese Legitimation haben andere Organi-

sationen nicht. In der Bürgergemeinde paaren sich die Vorteile der öffentlichen Organisation mit jenen von privaten Trägerschaften.

■ *Die Bürgergemeinde ist kleiner als die kantonale Verwaltung und das Kantonsparlament hat mehr Einflussmöglichkeiten. Ist der Bürgerrat manchmal eifersüchtig?*

Wir haben ein sehr gutes Einvernehmen mit dem Regierungsrat. Die Aufgaben, die wir für den Kanton übernehmen, sind festgelegt. Wir sehen uns als Kompetenzzentrum für soziale Arbeit. Trotzdem sind wir aber offen für neue Aufgaben.

■ *Woran denken Sie dabei?*

Zum Beispiel an weitere Aufgaben im sozialen Bereich. Da wir ein vom Volk gewähltes Parlament mit vielen Fachleuten aus den verschiedensten Gebieten haben und bedarfsorientiert arbeiten, wären wir sicher geeignet, auch gewisse Repräsentationsaufgaben für die Stadt zu übernehmen. Wir könnten eine Art Gastgeberrolle spielen. Wir könnten auch Teile vom Stadtmarketing oder von Basel Tourismus betreuen. Aber mit dieser Aussage mache ich nicht allen Leuten eine Freude.

■ *A propos Freude. Weshalb verzichten Sie auf Ihre Freizeit, um der Stadt unentgeltlich zu dienen?*

Ich habe mich schon immer für Politik interessiert und um das Gemeinwohl gekümmert. Unsere Gesellschaft würde verarmen, wenn es nicht immer wieder Leute gäbe, die sich für andere einsetzen.

INTERVIEW: JEANNETTE BRÉCHET

FOTO: BARBARA JUNG

Leserbriefe

pibs Nr. 166: Interview mit Regierungsrat Eymann «Lehrerberuf darf nicht in die Sackgasse führen»

Mit bemerkenswerter Offenheit steht Erziehungsdirektor Christoph Eymann dem Interviewer des *pibs* Red und Antwort. Die Arbeitszufriedenheit der Basler Lehrerinnen und Lehrer scheint ihm nach wie vor ein wichtiges Anliegen zu sein. Glaubt man seiner Aussage, dass an Basler Schulen (einige Randbezirke ausgenommen) glücklicherweise kein Mangel an Lehrkräften bestehe, könnte man leicht annehmen, dass es um die Arbeitsplatzattraktivität an Basler Schulen doch nicht so schlecht bestellt sei, wie dies an der letzten Jahresversammlung der freiwilligen Schulsynode aufgezeigt wurde. Es ist jedoch fraglich, ob alle 250 Lehrkräfte, die «den Basler Schulen den Rücken gekehrt» haben, durch «gute Lehrerinnen und Lehrer» (vgl. *pibs*-Interview) ersetzt werden könnten. Es wäre interessant zu erfahren, wie viele Stellen mit Lehrpersonen besetzt wurden, die nicht über die vorgeschriebene stufengerechte Ausbildung verfügen. Diese Stellen sollten unbedingt als offene Stellen deklariert und öffentlich ausgeschrieben werden. Dies ergäbe sicher ein realistischeres Bild über den derzeit herrschenden Mangel an Lehrkräften.

Die Aussage von Herrn Eymann, dass dank den Verzichtleistungen anderer Departemente die Schulen in den Genuss einer Aufstockung des Bildungsbudgets von 20 Millionen Franken kämen, sollte uns Lehrerinnen und Lehrer mit Dankbarkeit, wenn nicht mit Begeisterung erfüllen. Tatsache ist hingegen, dass mit den 12.3 Millionen für die Erhöhung der Unterrichtslektionendächer der durch die vergangenen Sparübungen bedingte Qualitätsabbau knapp kompensiert wird. Die verbleibenden Mittel sind weitgehend gebunden (u.a. für Tagesbetreuung, Aktionsprogramm WBS, Sonder- und Heimschulen und Schulsozialarbeit), so dass für «die wichtigen Anliegen der Lehrerinnen und Lehrer» nichts übrig bleibt. Das Aktionsprogramm der Gewerkschaft Erziehung enthält berechnete Forderungen, welche die freiwillige Schulsynode schon seit langem artikuliert. Zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft der baselstädtischen Staatspersonalverbände (AGSt) hat die Schulsynode ein Forderungspaket aufgestellt, welches Lohnerhöhungen sowie Massnahmen gegen Stress und Überlastung für das gesamte Staatspersonal fordert.

Beim Lesen des *pibs*-Interviews könnte leicht der Eindruck entstehen, in Basel gäbe es ausschliesslich eine Lehrgewerkschaft. Die freiwillige Schulsynode versteht sich seit ihrer Gründung im Jahre 1931 als Lehrer- und Lehrerinnengewerkschaft und setzt sich, nicht zuletzt dank ihrer hohen Mitgliederzahl, mit einigem Nachdruck für die Anliegen der Basler Lehrerinnen und Lehrer ein.

Für die Geschäftsleitung der Schulsynode

HEINI GIGER
Basel

pibs Nr. 165/166 Pensionskasse: Die Sache mit der Deckungslücke

Auch ich verfolge mit grosser Aufmerksamkeit die Entwicklung in Bezug auf unsere Pensionskasse. Ich muss dem Team, das diese Kasse so erfolgreich leitet und bearbeitet, ein sehr grosses Lob aussprechen. Diesen Mitarbeitenden und dem Staatspersonal (sprich allen Arbeitnehmenden bzw. Beitragszahlenden) ist es zu verdanken, dass die Kasse gesund da steht. Leider ist es doch so, dass der Staat = Arbeitgeber keine Beiträge – wie er das tun sollte und müsste – in diese Kasse leistet. Lediglich gibt der Staat (Regierung und Grosse Rat) eine so genannte Defizitgarantie ab, was wirklich keine Leistung ist. Das gesamte Staatspersonal hat in der vergangenen Zeit, in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich viel für den Staat geleistet. Kontinuierlich wurden aber in all den Jahren seitens der Regierung dem Staatspersonal gegenüber Abbau

und Streichungen (z.T. von mühsam erworbenen Sozialleistungen) einfach ersatzlos vorgenommen. Nun wird als Krönung das Pensionskassengesetz erneut revidiert, sicherlich nicht zum Vorteil der Staatsangestellten.

Ich frage mich allen Ernstes, was gibt eigentlich dem Staat (Regierung und Grosse Rat) das Recht dazu? Wer keine Leistung erbringt, sollte und darf doch kein Mitspracherecht haben/ausüben, ist meine Meinung dazu. Die Staatsangestellten als Arbeitnehmende, die die Pensionskasse mit ihren Beiträgen finanzieren, die haben ein Recht dazu. Verärgert hat mich auch die Tatsache, dass dem Kanton BASEL-STADT aus dem Betriebsgewinn der PKBS runde 2 Milliarden Franken angeblicher Schulden erlassen wurden. Für was, frage ich mich. Ich finde, die Staatsangestellten als Einzahlende in die PKBS sowie (wie es sich löblicherweise herausstellte) die Gemeinde Riehen als Arbeitgeber haben alleine das Recht, über das Guthaben der PKBS zu bestimmen; alles andere wäre und ist Betrug. Ich frage mich, wo sind alle meine zu viel einbezahlten Beiträge von 1965 – 1972? Damals bekam ein Pensionierter 80% des versicherten Lohnes als Rente, heute sind es nur noch 65%; was kommt noch auf uns zu? Wie wäre es, wenn sich die PKBS bei so guter Geschäftslage, analog den Riehenern Mitgliedern, sich allen anderen Staatsangestellten gegenüber auch kulant zeigen würde? So könnte doch auf freiwilliger Basis auch z.B. eine Teuerung ausgeglichen oder den Aktiven ein einmaliger Bonus gezahlt werden?! Abschliessend hoffe ich, dass viele Mitglieder (hauptsächlich solche, die in der Kommission über die Revision des Pensionskassengesetzes befinden) dahin arbeiten und ihr Bestes geben, dass nicht wieder eine Verschlechterung für die Staatsangestellten in Bezug auf ihre Renten eintritt.

WILLY OBERLI-SCHMID
pens. Pol Wm1, Basel

pibs Nr. 165/166 Pensionskasse

Ich begreife ja, dass Dieter Stohler, Leiter der PK, einem Konflikt zwischen Loyalität und Faktentreue ausgesetzt ist. Das Interview in *pibs* Nr. 166 ist doch etwas arg verschleiern, wenn nicht gar verzerrend.

«Infolge zu tief angesetzter Beiträge sind seit jeher zu wenig Mittel in die Kasse geflossen.» Wer hat wessen Beiträge zu tief angesetzt? Etwa der Gesetzgeber die Beiträge der Versicherten? Die sie aber immer bezahlt haben! Fakt ist, dass der Staat als Arbeitgeber sich, zwar legal, aber wirtschaftlich fatal, in die Rolle des Garanten zurückgezogen hat, statt seine Beiträge zu zahlen. Bei den angeschlossenen Institutionen war dies offensichtlich anders, dort wurde einbezahlt und Kapital geäufnet statt garantiert, wobei es interessant wäre, abzuklären, inwieweit die Arbeitgeberzahlungen der Angeschlossenen wiederum durch den Staat subventioniert wurden...

«Die Garantieverpflichtung des Staates ist keine Schuld des Staates.» Da staunt der Laie und liest dann weiter, es sei eine sog. Eventualschuld. In der Bilanz der PK ist sie, was wohl auch zur Vernebelungstaktik gehört, nicht gesondert als Aktivum ausgewiesen, sondern seltsamerweise als Passivposten. Auf der Aktivseite der PK-Bilanz muss man die Garantieverpflichtung wohl unter dem eine halbe Milliarde umfassenden Pauschalposten «Guthaben» vermuten... Wo bleiben Transparenz und Klartext? Dieser müsste lauten: Weil der Staat als Arbeitgeber seine Beiträge an die Kasse nicht vollumfänglich geleistet, sondern nur «garantiert» hat, ist die Kasse während langer Zeit – in stärkerem Masse als versicherungstechnisch vorgesehen – nach dem Umlageprinzip geführt worden. Es standen ihr deshalb weniger liquide Mittel für Anlagezwecke zur Verfügung, darum gibt es keine freien Mittel zu verteilen oder für Leistungsverbesserungen einzusetzen. Ob das eine direkte oder in-

direkte Folge der Deckungslücke ist, spielt keine Rolle, eine Folge ist es auf jeden Fall. Hört doch auf, das verhüllen zu wollen.

WILLI SCHNEIDER
Riehen

pibs Nr. 166 (August 2001) **Antwort auf Leserbrief von René Trächslin-Briard** zur «Kolumne: Basel tickt anders als Riehen» in *pibs* Nr. 165

Die von Herrn Trächslin in seinem Leserbrief gemachten Behauptungen, der Arbeitgeber BASEL-STADT bezahle schon über Jahre keine Beiträge mehr an die Pensionskasse, ist schlicht und ergreifend falsch! Ebenso falsch ist die Behauptung, die Pensionskasse (PKBS) hätte Schulden des Staates erlassen. Sowohl Arbeitnehmer wie auch Arbeitgeber zahlen ihre Beiträge vollumfänglich – und zwar diejenigen, welche von Gesetzes wegen geschuldet sind (Arbeitnehmer: 8%; Staat: 11%, nebst Einkaufsbeträgen etc.). In *pibs* Nr. 166, Seite 15, hat Dieter Stohler, Leiter der PKBS, erklärt, wie es dazu kommt, dass die Pensionskasse im Bereich des Staatspersonals nach wie vor eine Unterdeckung aufweist (Deckungsgrad kleiner als 100 %). Die Unterdeckung ist entstanden, weil die vom kantonalen Gesetzgeber festgelegten Beiträge (versicherungstechnisch gesehen) zu tief angesetzt sind. Davon haben Arbeitnehmer und Arbeitgeber (Steuerzahler) jahrelang profitiert. Für diese «Unterfinanzierung» hat der Staat eine Garantieverpflichtung gegenüber der Pensionskasse übernommen, welche nicht mit einer Schuld gleichzusetzen ist. Sie kommt nur bei Zahlungsunfähigkeit der Pensionskasse zum Tragen. Im übrigen wäre die Pensionskasse keinesfalls ermächtigt, Schulden des Kantons BASEL-STADT zu erlassen. Dies würde in krasser Weise dem Vorsorgezweck widersprechen.

KRISTINA HARTMANN
Pensionskasse des Basler Staatspersonals

Die Halbwertzeit gedanklicher Güter

Physiker, unsere Fachleute für die materielle Welt, definieren die Halbwertzeit als die Zeit, die verstreicht, bis ein Stoff halb zerfallen ist. Philosophen, Soziologen und andere Menschenkundler könnten sich von der Frage umtreiben lassen, ob auch Geistesprodukte eine Halbwertzeit haben. Die Frage freilich liegt quer zum Bestreben aller Fachkräfte für das Nichtmaterielle, dem Gültigen, Dauerhaften und Unveränderlichen auf die Spur zu kommen und es in Lehren zu fassen.

Sie passt auch nicht zur Art der Politisierenden, ihre Meinungen als kurze, leichtfassliche, ewige und programmstarke Wahrheiten zu verkünden. Gegen Ende des vergangenen Jahrtausends vermochte sich weitherum der Verdacht zu etablieren, dass wir zu viel Staat und zu wenig Markt, zu viel Regulierung und zu viel Steuern hätten, und diese Grundtendenz beeinflusste mancherlei politische Vorhaben, die im schönen Gewand der Lockerung, Deregulierung, Liberalisierung, Privatisierung daherkamen.

Wissenschaftlichen Sukkors leisteten Professoren mit ihrer Aussage, eine tiefe Staatsquote sei ordnungspolitisch gut, eine hohe schlecht. Aber jetzt, so scheint es, hat dieses Gedankengut den Zenit seiner Wirksamkeit bereits überschritten, sein Charme lässt markant nach und nähert sich dem Halbwert. Warum wohl? Weil es wieder einmal zu Brüchen gekommen ist, die im üblichen, gegenwartsverlängernden Zukunftsdenken nicht vorausgesehen wurden. Die Börse als Geldmaschine des vermeintlich ewigen Wachstums, von Finanzgenies schon als AHV-Ersatz gepriesen, kippte so böse ins Minus, dass der Sparstrumpf als attraktive Anlagevariante erscheint.

Schlimmer noch: In grossen, etablierten Unternehmen wie in den als innovativ gerühmten Gründungen der «New Economy» häuften sich folgenreiche Fehleinschätzungen, Wirtschaftskapitäne und Analysten stahlen sich kleinlaut davon. Und am schlimmsten: Die unfassbare Realität der fanatisierten Gewalt, in Klüngeln verschworener Überzeugter ausgedacht, ausgeführt und live vorgeführt.

Mit einem Wort: «Megaprobleme» rundum, und keine Lösungen durch Markt, Deregulierung und «Laisser-faire» in Sicht. Immer mehr Situationen, die politisches Handeln, staatliche Massnahmen und Eingriffe erfordern.

Verblasst sind plötzlich die Leuchtbegriffe der Entstaatlichung. Wen kümmern die Prozentschwankungen der Staatsquote? Die erste Lehre des neuen Jahrtausends scheint zu sein, dass Sinn und Nutzen der Staatlichkeit neu gelesen werden müssen.

BOGUS



Wie kommen Sie in den Genuss der Leistungen von AHV und IV?

Keine Leistung ohne Anmeldung.

Wer eine Alters- oder Hinterlassenenrente beansprucht, muss diesen Anspruch anmelden. Die Anmeldung ist in der Regel bei derjenigen Ausgleichskasse einzureichen, bei der zuletzt Beiträge bezahlt wurden. **Wer eine Altersrente beziehen will, sollte dies vor Erreichen des Rentenalters tun.** Für die IV gilt genau dasselbe: Melden Sie sich bitte bei der IV-Stelle Ihres Wohnkantons.

Wer bezahlt AHV- und IV-Beiträge?

AHV und IV sind obligatorisch für alle.

Der Versicherungsschutz von AHV und IV gilt obligatorisch für die ganze Schweizer Bevölkerung sowie für Personen, die in der Schweiz erwerbstätig sind. **Die AHV und IV verlangen Beiträge von allen Versicherten, mit Ausnahme von Kindern.** Wenn Sie abklären möchten, ob Sie Ihre Beiträge korrekt entrichten, wenn Sie noch keine Beiträge entrichtet haben oder noch keiner Ausgleichskasse angeschlossen sind, melden Sie sich bitte bei der AHV-Zweigstelle Ihres Wohnortes oder bei der Ausgleichskasse ihres Wohnkantons.

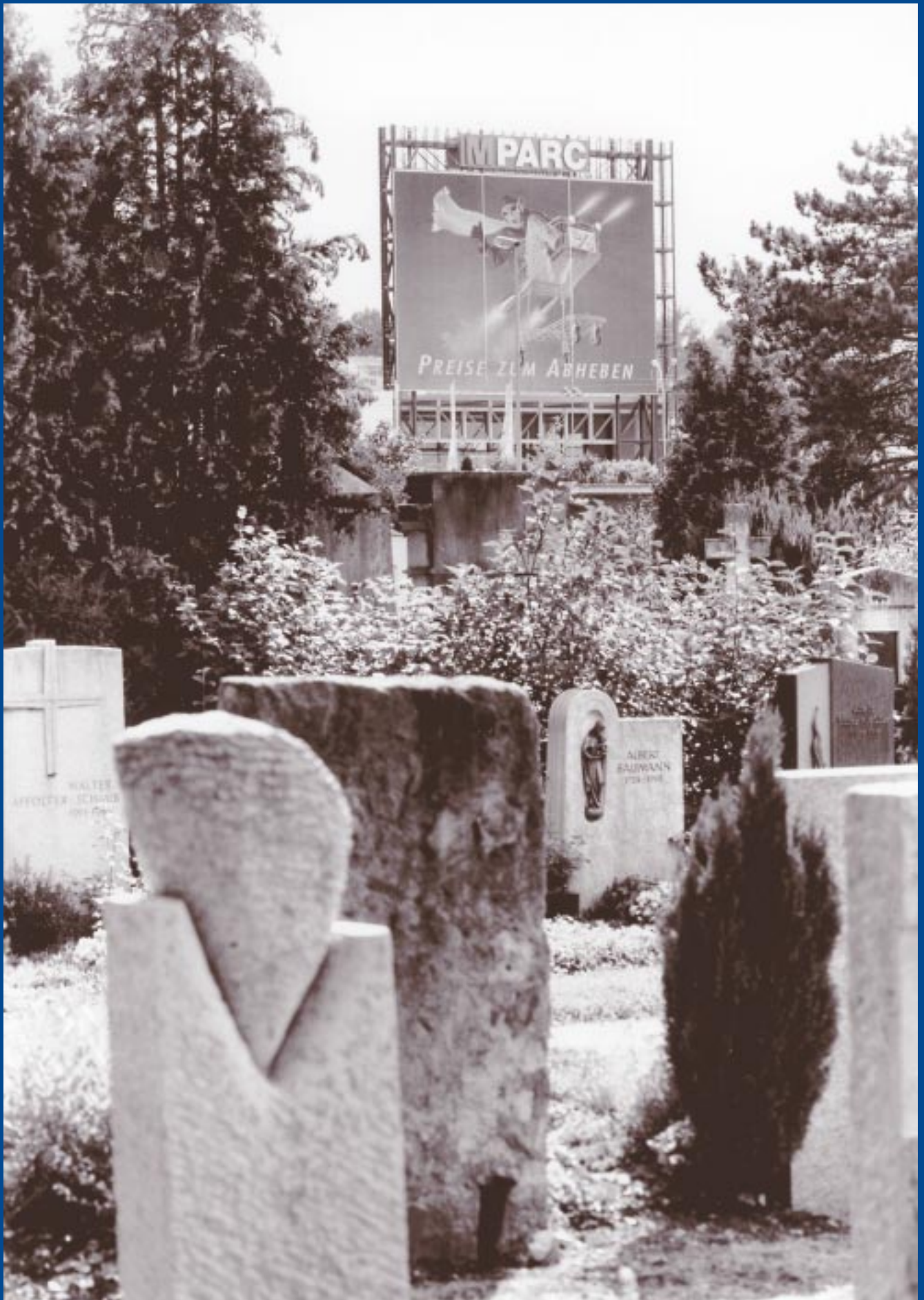
Wann haben Sie Anspruch auf Ergänzungsleistungen?

Wenn die AHV- oder IV-Renten nicht ausreichen.

AHV- und IV-Renten sollen grundsätzlich den Existenzbedarf sichern. Wenn diese allein nicht ausreichen, können Sie Ergänzungsleistungen beanspruchen. Ob jemand Ergänzungsleistungen erhält, hängt somit vom Einkommen und Vermögen ab. Die Ergänzungsleistungen sind aber keine Almosen: **Wenn die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, besteht ein Rechtsanspruch!**

Weitere Informationen erhalten Sie bei

- der AHV-Zweigstelle Ihres Wohnortes
- Ihrer AHV-Ausgleichskasse
- der kantonalen IV-Stelle
- auf dem Internet unter www.ahv.ch



Herbst
fotografiert von Barbara Jung

Geblieben ist die Erinnerung

Ja odolazim iz Očak*

* Ich bin aus Očak



Ruizica Matic ist Raumpflegerin bei den IWB.



Ruizica Matic ist in Očak aufgewachsen, einem Dorf im Norden von Bosnien. Sie kam 1962 als erstes Kind ihrer Eltern auf die Welt. Ein Jahr darauf folgte ihr Bruder, später, mit grösseren Abständen, ihre beiden Schwestern. Der Vater war Landwirt und bebaute am Rande von Očak Felder. «Eigentlich am wichtigsten waren die Zwetschgenbäume», sagt Ruizica Matic. «Aus den Zwetschgen brannte Vater im Herbst Schnaps, den er wegen der hohen Qualität weit herum verkaufen konnte und der äusserst begehrt war.»

Neben den Feldern und Bäumen hielt der Vater von Ruizica Matic aber auch Vieh. Es seien immer ein paar Kühe und Schweine im Stall gestanden, sagt sie. So konnte die Familie Matic, auch die Grosseltern lebten auf dem Hof, von den verschiedenen Einkommensquellen gut überleben, zudem hatte man genug für den eigenen Bedarf. «Die nächste grössere Stadt von Očak aus ist Modrica, das liegt etwa sieben Kilometer entfernt», sagt Ruizica Matic. «Dort fuhren wir hin und wieder hin, um grössere Einkäufe zu erledigen, aber eigentlich gab es in Očak alles, was wir brauchten.» Očak, so wie es Ruizica Matic beschreibt, muss ein schönes Dorf in den Bergen gewesen sein. Mit heissen Sommern und eisig kalten Wintern. «Wir hatten immer sehr

viel Schnee. Aber schon im März war meist alles wieder grün.» Die Kinder mussten viel auf dem Hof helfen, konnten daneben aber auch ausgelassen spielen. Ruizica Matic durchlief die Grundschule und machte anschliessend eine zweijährige Ausbildung als Schneiderin. 1979 starb der Vater an Krebs. Danach lebte die junge Frau noch zwei Jahre daheim, bis sie 1981 einen Mann aus dem Dorf heiratete und mit ihm nach Basel kam.

Im Sommer 2000 war Ruizica Matic mit ihrem Mann und ihren beiden Kindern – Ivica, der Sohn, ist 19, Anna, die Tochter, 14 Jahre alt – erstmals seit dem Krieg wieder in Očak. «Ich wollte den Kindern zeigen, wie ich aufgewachsen bin.» Aber das Očak, das die Matics vorfanden, bot ein schreckliches Bild: «Das Dorf ist halb ausgestorben, Schule, Spital und Kirchen sind zerstört, mein Elternhaus ist eine Ruine und alle Zwetschgenbäume sind abgeholzt oder zersägt worden.» Die Familie Matic blieb nicht lange.

Die Mutter von Ruizica Matic lebt seit dem Krieg in Kroatien zusammen mit dem jüngsten Sohn. Alle anderen Kinder sind ausgewandert.

TEXT: MARKUS WÜEST
FOTOS: ERWIN ZBINDEN

REZEPT

Gefüllte Peperoni

8 grosse, gelbe Peperoni,
500 g Hackfleisch,
100 g Vialone-Reis,
1 grosse Zwiebel (gehackt),
4 Knoblauchzehen (gehackt),
1 Ei, Pfeffer,
Salz, Aromat,
15 g Paprika.

Die Peperoni waschen, entlang dem oberen Rand aufschneiden und aushöhlen. Hackfleisch mit dem Reis und den anderen Zutaten mischen und am Schluss das Ei darunterziehen. Diese Masse in die Peperoni füllen, aber nicht bis an den Rand, da die Masse während des Kochens aufquillt. Die gefüllten Peperoni in ein ofenfestes Gefäss stellen und dieses mit kaltem Wasser auffüllen, bis die Peperoni gedeckt sind. Das Wasser leicht salzen. Eine Stunde köcheln lassen. Vor dem Servieren in einer Pfanne einen halben Deziliter Sonnenblumenöl erhitzen und darin 2 Esslöffel Mehl anschwitzen (ca. 3 bis 4 Minuten), Paprika zugeben. Die Sauce sollte eine schöne, rote Farbe erhalten. Gefüllte Peperoni vorsichtig aus dem Wasser nehmen und mit dieser Sauce übergossen.